1. Beilage: Posträuber Hein erzählt sein Leben

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 18. Juli 1928
10. Jahrgang, Nummer 165

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk. Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Streifband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupterpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Telephon 560 39. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon 288 37. Sprechzeit der Redaktion: von 12—13, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 28, Telephon 1055. Görlitz: Lunitz 6, Telephon 2384. Geschäftszeit: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag"-Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Der Münchener Reichsbahnmord

Erst nach anderthalb Stunden Feuerwehr-Hilfe

(Eig. Drahtb.) **München, 17. Juni.**

Die Zahl der Opfer des Münchener Eisenbahnunglücks beträgt außer 10 Toten noch 35 meist Schwerverletzte. Die Identifizierung der Toten, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind, ist außerordentlich schwer.

Die Polizei hat bereits eingegriffen und hat drei Eisenbahner, einen Oberstellwerksmeister, einen Bahnarbeiter und einen Oberweichenwärter, verhaftet.

R. Jedesmal, wenn die entsetzliche Nachricht über eine neue Eisenbahnkatastrophe bekannt wird, wird über „Beileidstelegramme" berichtet, die der Generaldirektor der Reichsbahn-A.-G., Herr Dorpmüller, erhält. Das ist eine alte, wohlbekannte Tatsache. Da behauptet dann der Reichsverkehrsminister, er sei „aufs tiefste erschüttert", Hindenburg läßt den Hinterbliebenen „mein Beileid" aussprechen und am gleichen Tage vielleicht richten dieselben Herren Glückwünsche an irgendeinen Rummel. Darüber aber, was angesichts der geradezu erschreckend wachsenden Zahl der Reichsbahnunglücke zu sagen notwendig wäre, darüber schweigen die „tief erschütterten" Telegrammabsender.

Dabei zeigt die Münchener Katastrophe nunmehr auch der sonst so blinden und willfährigen bürgerlichen Presse, daß die Bahnpolitik des Herrn Dorpmüller sich zu einem Mordsystem auswächst. Die Polizeiaktion gegen die drei Eisenbahner, die jetzt als Sündenböcke gefaßt werden sollen, findet ebensowenig Glauben, wie der „amtliche Bericht" über die Katastrophe, der nach dem Muster der famosen deutschen Heeresberichte alle für die Verwaltung unangenehmen Tatsachen fürsorglich verschweigt. So erleben wir es nun zum ersten Male, daß eine Reihe bürgerlicher Blätter jetzt offen auf die Schuld der Reichsbahnverwaltung an der Kette von Eisenbahnkatastrophen hinweist.

Zwei Fragen stellt ein bürgerliches Blatt der Reichsbahnverwaltung: Sind die technischen Verhältnisse bei der Reichsbahn, Maschinen und Wagen, Ober- und Unterbau, Signale und sonstige Einrichtungen auf solcher Höhe, daß sie nicht als Gefahrenmoment im Vordergrund stehen? Sind die Verwaltungseinrichtungen, personelle und organisatorische Maßnahmen, Diensteinteilung und Personalbestand so geregelt, daß nicht jeder Tag neue Hiobsbotschaften bringen kann? Diese Fragen kommen vier Jahre nach Annahme der Dawesverträge reichlich spät. Die kommunistische Presse veröffentlicht seit Jahr und Tag Mitteilungen über die unerhörte Rationalisierung im Reiche Dorpmüllers, über die unbekümmerte Rücksichtslosigkeit mit der an Material, technischen Neuerungen, an Menschen gespart, sowie mit der Nervenkraft der vorhandenen Beamten und Arbeiter Raubbau getrieben wird. Durch diese Praxis hat sich die Reichsbahn-A.-G. zu dem Profitunternehmen entwickelt, als das sie im Dawesvertrag vorgesehen war. Pünktlich bringt sie die von ihr verlangten Milliarden an Dawestributen auf. Und neben den internationalen Gläubigern sind es die Gewaltigen der Reichsbahn selber, die Herren Direktoren und Generaldirektoren, die für sich selber Riesengehälter und Tantiemen festgesetzt haben. Fürwahr diese Spar-, Verteuerungs- und Korruptions-Wirtschaft blüht aufs vortrefflichste — **bis daß dann irgendwo und irgendwann die Wahnsinnsschreie von Sterbenden aus den brennenden Trümmern umgestürzter Reichsbahnwagen hervorgellen und aufs neue Dutzende von Reisenden mit ihren verkohlten Körpern die Kosten dieses Dawessystems im Reiche des Herrn Dorpmüller bezahlen.**

*

Wie rücksichtslos die Reichsbahnverwaltung eingestellt ist, und von welchem Geist ihre leitenden Beamten beseelt sind, das zeigt immer wieder das Verhalten gegenüber den bedauernswerten Opfern der Eisenbahnkatastrophen. Unvergessen ist noch jene Anweisung der Schlafwagengesellschaft, auch im Falle von Unglücken, keine Decken und Handtücher als Verbandszeug herauszugeben (!). Bei dem neuesten Münchener Unglück dauerte es — nach Mitteilungen der halbamtlichen „Bayerischen Staatszeitung" — länger als 1½ Stunden, bis man die Feuerwehr rief. Auch wurde die Nachricht nicht sofort an die verantwortlichen Stellen weitergegeben. Kostbare Zeit, so schreibt das bayerische Regierungsblatt, sei dabei verstrichen, die vielleicht manchem Opfer das Leben gerettet hätte.

Das ist echter Reichsbahn-A.-G.-Geist! Dieses durch den Dawesvertrag vorgeschriebene Hunger-, Korruptions- und Mordsystem, haben wir bereits vor vier Jahren signalisiert, und es von Schritt zu Schritt bekämpft. Die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen auf dem Münchener Hauptbahnhof mahnen uns daran, wie berechtigt und notwendig dieser Kampf ist.

Hoelz noch nicht entlassen!

TU. **Berlin,** 16. Juli. Hoelz ist im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen bisher nicht aus der Haft entlassen worden. Für Hoelz, der an sich trotz Anwendung der Amnestie noch ein halbes Jahr Gefängnis abzubüßen hat, kommt als Vollstreckungsbehörde der Oberreichsanwalt in Frage. Die Verteidigung für Hoelz vertritt allerdings den Standpunkt, daß Hoelz auf Grund der Amnestie sofort zu entlassen ist. Der Oberreichsanwalt wird sich vorher mit dem von der Verteidigung eingereichten Antrag, die Strafe von Hoelz mit Rücksicht auf das Wiederaufnahmeverfahren zu unterbrechen, zu beschäftigen haben.

„Fall Hoelz noch nicht entschieden"

Unter dieser Spitzmarke meldet TU.: Leipzig, 16. Juli. Für die weitere Bearbeitung des Falles Hoelz ist jetzt nach Beginn der Gerichtsferien der Ferienstrafsenat des Reichsgerichts zuständig geworden. Eine alsbaldige Inangriffnahme der Beratungen über das beantragte Wiederaufnahmeverfahren ist aber auch für den Ferienstrafsenat noch nicht möglich, weil zunächst das Reichsjustizministerium sich über die Auswirkung der Amnestie auf den gesamten Hoelz-Konflikt schlüssig zu werden hat. Wenn der Strafsenat des Reichsgerichts nach diesem Beschluß des Reichsjustizministeriums die Angelegenheit noch in Bearbeitung zu nehmen hat, wird das wahrscheinlich unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Forenc, der sonst dem 4. Strafsenat vorsitzt, geschehen. Es ist damit zu rechnen, daß der Ferienstrafsenat nicht vor Ende dieses Monats sich mit der Sache Hoelz zu befassen haben wird (!).

Unerhörte Amnestiesabotage

(Eig. Ber.) **Berlin, 17. Juli.**

Trotzdem die Amnestie nunmehr bereits seit einigen Tagen beschlossen ist, sind vornehmlich die proletarischen politischen Gefangenen im Gegensatz zu den verurteilten Gefangenen der Rechtsparteien noch nicht entlassen worden. Das hat die Erregung der proletarischen politischen Gefangenen ungeheuer gesteigert. Wie aus Sonnenburg gemeldet wird, ist zwar der Hungerstreik der politischen Gefangenen auf Grund der Amnestie eingestellt worden, am gestrigen Sonntag kam es jedoch auf Grund der noch nicht erfolgten Entlassung zu

großen Demonstrationen der Gefangenen,

die aus ihren Zellenfenstern heraus Ansprachen hielten und revolutionäre Lieder sangen. Wie berichtet wird, haben sie im Chor lange Zeit „Revolution! Revolution!" gerufen.

Begreiflicherweise hat sich auch der nichtpolitischen Gefangenen infolge der ungenügenden Amnestie eine große Erregung bemächtigt. Am Montag traten deshalb im Zuchthaus Brandenburg

von 451 Gefangenen 201 in den Hungerstreik,

um zu erreichen, daß die Amnestie auch auf die nichtpolitischen Gefangenen ausgedehnt wird. — Dieser Vorgang unterstreicht noch einmal mit voller Schärfe, wie ungenügend die zustandegekommene Amnestie nicht nur für die proletarischen politischen Gefangenen ist, sondern wie sie dazu geeignet ist, insbesondere den Teil der kriminellen Gefangenen zu Verzweiflungsausbrüchen zu treiben, die aus sozialer Not ihre Handlungen begangen haben und auf Grund des ungeheuerlichen deutschen Strafrechts zu hohen Strafen verurteilt worden sind.

TU. **Gollnow,** 16. Juli. Die durch das Amnestiegesetz begnadigten sämtlichen politischen Festungsgefangenen, die vor einigen Tagen in der hiesigen Strafanstalt in den Hungerstreik getreten waren, sind Montag nachmittag entlassen worden und haben Gollnow mit dem Abendzug bereits verlassen. Weiterhin wurden drei politische Zuchthausgefangene begnadigt. Ihre Zuchthausstrafe wurde in Gefängnis umgewandelt. Sie wurden in das Gefängnis Naugard übergeführt. Der aus den Landsberger Fememordprozessen bekannte Oberleutnant Benn, auf den die Amnestie gleichfalls Anwendung findet, wurde in ein anderes, in das Untersuchungsgefängnis Stettin übergeführt.

*

Die Nachricht vom bevorstehenden Eintreffen Max Hoelz' in Berlin hatte unter den dortigen Arbeitern die größte Bewegung ausgelöst. An verschiedenen Stellen der Stadt begannen die Arbeiter spontan rot zu flaggen. Diese Wirkung einer leider verfrühten Meldung beweist, wie die Arbeiter über die Notwendigkeit der sofortigen Freilassung von Max Hoelz und der anderen Gefangenen denken. Als man erfuhr, daß vorläufig noch keine Freilassung erfolgen würde, bemächtigte sich der Arbeiter Enttäuschung und Erbitterung.

Es ist ein Skandal ohnegleichen, daß noch im letzten Augenblick die Justizverwaltung mit Schikanen die Freilassung unserer Gefangenen verzögert, während bereits rechtsgerichtete politische Gefangene am Sonnabend aus der Festung Gollnow entlassen wurden. Die durch Reichsurteile verurteilten Kommunisten müssen warten, bis — der Reichsanzeiger erscheint. (!) Herr Joel im Justizministerium und seine völkisch-nationalen Beamten erklärten, daß sie vorher nichts unternehmen können. Wie sie eingestellt sind, zeigt ein Ausspruch des Geheimrats Richter, Joels Dezernent, im Justizministerium, der einem kommunistischen Abgeordneten, der Sonnabend für die sofortige Entlassung intervenierte, höhnisch sagte, er verstehe nicht, warum es so eilig sei, die Staatsanwälte würden nach dem Erscheinen des Reichsanzeigers die einzelnen Fälle erst prüfen, es könne Ende der Woche werden, bis die Entlassungen durchgeführt werden.

Die gleichen Bürokraten der Klassenjustiz haben aber Mittel und Wege gefunden, um den Fememördern die sofortige Ueberführung ins Gefängnis zu ermöglichen, und ihre preußischen Kollegen haben sogar die Entlassung in Gollnow bereits verfügt.

Schluß deshalb mit den sadistischen Schikanen gegen unsere Gefangenen, sofortige Freilassung der Amnestierten.

Sofortige Strafunterbrechung für Max Hoelz.

Sofortige Ueberführung der Gefangenen aus den Zuchthäusern, die durch die verstümmelte Amnestie um ihre Freiheit kommen, in die Anstalten, wo ihnen Straferleichterungen gesetzlich bereits zugestanden sind, und darüber hinaus Fortsetzung des Massenkampfes um die rascheste Befreiung auch dieser Unglücklichen.

Vom Tage

In Antonienhütte bei Kattowitz wurde von polnischen Faschisten ein Sprengstoffattentat gegen eine deutsche Versammlung verübt.

Nach Meldungen aus Warschau soll Pilsudski in der vergangenen Woche zwei Tobsuchtsanfälle erlitten haben.

In Mexiko fanden die Wahlen zur Kammer statt. Die Kommunisten erlangten 4 Sitze.

Wie aus Nanking gemeldet wird, steht die Hissung der südchinesischen Fahne in der Mandschurei bevor.

Getreideeinkäufe und Ernteaussichten in der USSR.

Der übliche SPD.-Schwindel

Die sozialdemokratische Presse brachte in den letzten Tagen Meldungen über russische Getreideeinkäufe im Ausland. Die Tatsache der Getreideeinkäufe stimmt. Alle Kommentare der menschewistischen Presse, die die Tatsache der ausländischen Getreideeinkäufe als einen Beweis für die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in der Sowjetunion anführen, beruhen dagegen auf einer Verdrehung und Entstellung des wirklichen Sachverhaltes. Man spekuliert dabei darauf, daß die deutschen Arbeiter mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in der Sowjetunion nicht vertraut sind und die Alarmnachrichten der SPD.-Presse als bare Münze hinnehmen.

Um die Getreideeinkäufe im Ausland im richtigen Zusammenhang zu verstehen, müssen wir uns zunächst über die Aussichten der Ernte in der Sowjetunion orientieren.

Welche Bedeutung eine gute Ernte für die Sowjetunion hat, bedarf keiner ausführlichen Erklärung. Daher verdienen die in den letzten Tagen vom Zentralstatistischen Amt der USSR. veröffentlichten Angaben über die Aussichten der Ernte die größte Aufmerksamkeit.

Aus den Angaben des Statistischen Amtes der USSR. geht nun folgendes hervor: In der Zeit vom 1. bis 15. Juni ist in der gesamten USSR. der Stand der Ernteaussichten bedeutend gestiegen. Was die Wintersaatflächen anbetrifft, so ist in der RSFSR. eine Besserung um 8 Prozent und in der Ukraine um 5 Prozent eingetreten — in der gesamten USSR. durchschnittlich eine Besserung um 3 Prozent. Hinsichtlich der Sommersaat ist eine Besserung um 8 Prozent in der RSFSR., um 7 Prozent in der Ukraine und um 4 Prozent in der gesamten USSR. festzustellen. Hervorzuheben ist dabei, daß eine bessere Ernte auch nur um 1 Prozent einen höheren Ernteertrag von Hunderttausenden von Tonnen ausmacht. Nach den bisherigen Schätzungen wird die Getreideernte in diesem Jahre etwa um 10 Prozent höher sein als im vorigen Jahre. Günstig sind auch die Ernteaussichten der technischen Kulturen. Was die einzelnen Gebiete anbetrifft, so kann man, mit Ausnahme der Gouvernements Moskau, Rjasan, Tula, Orlow, Kursk und Woronesch, wo die Ernteaussichten schlecht sind, von einer mittelmäßigen und in Sibirien und Kasakstan sogar von einer guten Ernte sprechen. Wichtig ist vor allem die Tendenz in der Besserung der Ernteaussichten. Während man im Vorjahre mit einer immer absteigenden Kurve zu tun hatte, kann in diesem Jahre eine Besserung fast von Woche zu Woche festgestellt werden.

Eine Bestätigung für die guten Ernteaussichten sind die Getreideaufkäufe im Monat Juni. Während im vergangenen Jahre in diesem Monat die Getreideaufkäufe sich verminderten (48 400 Tonnen vom 1. bis 15. Juni, 42 400 Tonnen vom 10. bis 15. Juni), so ist in diesem Jahre in der gleichen Periode eine starke Steigerung zu verzeichnen: 45 300 Tonnen vom 1. bis 5. Juni und 73 700 Tonnen vom 10. bis 15. Juni. Im ganzen sind aber im Juni selbst nach den noch unvollständigen Angaben bereits 351 851 Tonnen gegen 271262 Tonnen im Mai d. J. und 309076 Tonnen im Juni vorigen Jahres aufgekauft worden. Die Steigerung beträgt demnach 26 Prozent gegenüber Mai 1928 und 14,8 Prozent gegenüber Juni 1927. Diese Tatsache beweist nun, daß der wirtschaftlich starke Bauer, der Kulak, gewollt oder nicht, dazu übergehen muß, das zurückerhaltene Getreide in stärkerem Maße dem Staat abzuliefern.

In diesem Zusammenhang stehen auch die übrigen nicht umfangreichen Getreideeinkäufe im Ausland, die der „Vorwärts" versucht hat, in dummdreister Weise auszuschlachten. „Seht, das ist das Resultat der Sowjetwirtschaft! Ein Agrarland muß Getreide aus dem Ausland importieren."

Um was handelt es sich?

Der proletarische Staat besitzt genügend Mittel, um den Kulaken auch auf administrativem Wege zu zwingen, die Getreidemengen auf den Markt zu bringen, d. h. dem Staate abzuliefern. Aber gerade deshalb, weil die Sowjetregierung von administrativen Maßnahmen möglichst Abstand nehmen will, will sie denselben Effekt durch einen wirtschaftlichen Druck auf den Kulaken erzielen. Daß bei den ausländischen Einkäufen diese Absicht maßgebend war, haben bereits bürgerliche Zeitungen (z. B. die „Frankfurter Zeitung") eingesehen. Das bedeutet aber, daß die Sowjetregierung ökonomisch genügend stark ist, um ein derartiges wirtschaftliches Manöver durchführen zu können. Das ist der politische Sinn der Getreideeinkäufe im Ausland.

Diese Maßnahmen und die bevorstehende gute Ernte werden daher auch eine weitere Entspannung auf dem Getreidemarkt der USSR. mit sich bringen.

Suche nach der Ballongruppe

Sowjetregierung bewilligt weitere Hilfsgelder

TU. Kowno, 16. Juli. Nach Meldungen aus Moskau hat der wissenschaftliche Leiter der Expedition des Eisbrechers „Malygin", Wiese, der Sowjetregierung telegraphisch mitgeteilt, daß die Suche nach der Alessandrie-Gruppe eifrig fortgesetzt werde. Die Gruppe befinde sich jedoch

nicht mehr dort, wo sie am Freitagabend gesichtet wurde.

Wiese betont, daß die Gruppe nur durch Flugzeuge gerettet werden könne, da der Eisbrecher selbst an die Gruppe nicht herankommen könne. Der Eisbrecher gehe unter Volldampf vorwärts. Auf ein Telegramm der russischen Gesellschaft für das Studium der Arktis, in welchem diese aufgefordert wurde, die Suche nach Amundsen fortzusetzen, erwiderte Wiese, daß er bezweifle, ob Amundsen noch am Leben sei. Erst nach der Auffindung der Ballongruppe könne versucht werden, festzustellen, ob Amundsen noch lebe.

Tschuchnowski gerettet

TU. Oslo, 16. Juli. Wie aus Spitzbergen bestätigend gemeldet wird, befinden sich der russische Flieger Tschuchnowski und seine Begleiter, sowie die von der „Braganza" aus zu ihrer Entsetzung entsandten Italiener an Bord des Eisbrechers „Krassin". Der Eisbrecher soll jetzt nach der Advent-Bay zurückkehren, um die Geretteten abzuliefern und Kohlen einzunehmen. Nach einer anderen Meldung will der russische Eisbrecher vordem noch nach der Leiche Dr. Malmgreens suchen.

*

TU. Kowno, 16. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der russische Flieger Tschuchnowski kurz nach seinem Eintreffen an Bord des Eisbrechers „Krassin" dem Expeditionsleiter einen Bericht erstattet. Danach hat er während seines Aufenthalts auf dem Packeis nach Malmgreens Leiche gesucht, diese jedoch nicht gefunden. Nach den Beschreibungen Zappis sei die Leiche nicht aufzufinden. In der ganzen Gegend habe man keine Spuren von Menschen wahrgenommen. Es wird daher angenommen, daß die Leiche Malmgreens auf einer Eisscholle in unbestimmter Richtung abgetrieben worden ist. Die Sowjetregierung hat für die Durchführung der Hilfsexpedition weitere 50 000 Rubel ausgesetzt.

Endlich Abkühlung!

Die vorausgesagte Abkühlung ist nun endlich eingetreten. Am heutigen Morgen ist der Himmel mit Wolken bedeckt, stellenweise ist es zu Regenfällen gekommen, selten zu Gewittern. Ueber den vorläufig letzten heißen Tag, den Montag, liegen folgende Meldungen vor:

Berlin, 17. Juli. Die Hitze hielt auch am Montag unvermindert an. Abends trat eine allerdings nur sehr geringe Abkühlung ein. Nach den Angaben des Wetterbüros wird diese jedoch nicht von langer Dauer sein.

Hamburg, 17. Juli. Montag vormittag setzte ein heftiges Gewitter ein, verbunden mit kräftigen Regenfällen, welche endlich die ersehnte Abkühlung brachten.

Dresden, 17. Juli. Die große Hitze dauert unvermindert an. Montag nachmittag wurden nahezu 35 Grad im Schatten gemessen. Die heißen Tage haben eine ganze Anzahl Todesopfer gefordert.

Saarbrücken, 17. Juli. Nach der großen Hitze der letzten Tage ging am Montagnachmittag ein schweres Unwetter über Saarbrücken nieder. Stellenweise hagelte es taubeneigroße Schloßen. Die Fernsprechleitungen sind zum großen Teil zerstört. Die Belegschaft der Burbacher Hütte war am Montag gezwungen, die Arbeit einzustellen. Vor den Feuern herrschte bis zu 80 Grad Hitze. 22 Arbeiter haben am Montag Hitzschlag erlitten, nachdem bereits am Sonnabend 14 Mann umgefallen waren. Die Wasserversorgung setzte in den höhergelegenen Stadtteilen Saarbrückens vollständig aus.

Paris, 17. Juli. Die Hitze hat am Montag in Paris nachgelassen, doch wird von den Wetterstellen ein neues Steigen der Temperatur vorausgesagt. In den verschiedensten Gegenden Frankreichs hat die Hitze schwere Gewitter ausgelöst.

Mailand, 17. Juli. Die Hitze ist in ganz Italien außerordentlich drückend. In Mailand stieg das Thermometer in den letzten Tagen auf 40 Grad im Schatten.

London, 17. Juli. Auch in London herrscht nach wie vor große Hitze. Im Schatten wurden am Montag 37 Grad Celsius, die höchste Temperatur seit drei Jahren, gemessen. In Birmingham schien die Sonne am Sonntag 15½ Sunden. Damit ist der Sonnenscheinrekord gebrochen worden, der vor 41 Jahren gemessen wurde!

Mysteriöse Erkrankung von Wels

Die Sonntagsausgabe der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung" meldet, daß der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, an schweren Magen- und Darmblutungen sehr ernst erkrankt ist. Die Erkrankung ist so schwer, daß Wels auch bei günstigem Verlauf für Monate arbeitsunfähig bleiben soll.

Bemerkenswert ist, daß diese Meldung einzig und allein in der „Rheinischen Zeitung" vom Sonntag und nicht im „Vorwärts" erschienen ist. Sollte es sich um eine politische Krankheit handeln?

Selbsthilfe gegen Tariferhöhung

TU. London, 13. Juli. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro mußte die Straßenbahn zwischen Nictheoy und Rio den Verkehr einstellen, da die infolge einer Fahrpreiserhöhung verbitterte Volksmenge die Wagen stürmte und das Verwaltungsgebäude mit Steinen bewarf. 18 Straßenbahnwagen, ein Kohlendepot und mehrere Gebäude wurden von der Menge niedergebrannt.

Löbe und Severing bei den deutschen Sängern. In Wien fand das bürgerliche 10. Deutsche Sängerbundesfest statt. Bei dieser Kundgebung aller deutschen Sänger fehlen natürlich die sozialdemokratischen Löbe und Severing nicht. Die Spalter der Arbeiterorganisationen sind um so eifriger bei der Sammlung des Bürgertums, auch wenn sie dabei nur die Rolle der Zutreiber von Arbeiterelementen spielen dürfen.

Sieben Arbeiter verschüttet. TU. Paris, 16. Juli. Bei Tunnelarbeiten in der Nähe von Chambery wurden sieben Arbeiter durch Einsturz von Erdmassen verschüttet. Drei von ihnen konnten, obgleich schwer verletzt, gerettet werden. Die vier anderen sind noch eingeschlossen. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu bergen.

Zwanzig Verhaftete in Brügge. TU. Brüssel, 16. Juli. Bei den vlämischen Kundgebungen gegen den Besuch des belgischen Kronprinzenpaares in Brügge wurden am Sonntag insgesamt 20 Personen verhaftet.

PASSAGIERE DER III. KLASSE

Roman von Kurt Kläber

69

Der Däne und Belgier lachten lauter. Auch der Russe lachte eine Weile mit.

„Du bist wirklich tapfer!" spottete der Däne danach. „Da spuckt dieses dicke Fäßchen nach einem armen russischen Bruder, der sich von seinen Herren verprügeln läßt, und er selber springt vor seinen reichen Mynheers, die ihn in die Heide und in das Wasser setzen wollen, bis nach Kanada!"

„Das ist immer so!" sagte der Belgier. „Den Stock, mit dem der andere gedroschen wird, den sehen wir, und den, der uns selber auf dem Buckel herumtanzt, den leugnen wir so lange ab, bis wir darunter zusammenbrechen!"

Der Dicke hatte einen roten Kopf bekommen. „In Kanada geht es uns aber besser!" sagte er schnell. „Ich habe ein großes Anwesen. Viel Land. Weide! Mais! Weizen! Sieben Kühe! Ich habe auch jedes Jahr eine gute Ernte!"

„Unsinn!" polterte der Däne. „Dem Bauer geht es überall schlecht. Genau so schlecht wie dem Arbeiter. Du sitzt dein ganzes Leben auf dem Mageren und schufteß wie ein Tier, und wenn das Magere fett ist oder Gewinn abwirft, dann wird es dir einfach weggenommen!"

„O!" stöhnte der Dicke, „in Kanada ist niemand, der mir das Land wieder abnimmt!"

Der Däne polterte weiter. „Heute noch nicht!" sagte er spöttisch. „Der es dir aber einmal abnehmen wird, der kommt schon! Kanada liegt nicht aus der Welt, und deine Mynheers haben Hände, die reichen um die ganze Erde!"

„He!" sagte der Belgier, und er stieß den Dicken das zweitemal in die Seite, „so lange mußt du gar nicht warten. Die großen Yankees über der Grenze haben schon lange ein Auge auf dich geworfen, und wenn sie ihren armen Farmern den letzten Ochsen gepfändet haben, kommen sie über die See und spannen dir auch die deinigen aus!"

„Tun sie das?" fragte der Dicke ängstlich.

„Und wie gern!" antwortete der Belgier. „In den Staaten pfänden sie bereits jedes Jahr einige Hunderttausend! Sie setzen sie auf die Straße oder machen sie zu ihren Pächtern und Knechten, und die armen Kerle laufen herum wie Kühe, die ihren Stall verloren haben!"

Der Russe bestätigte es. „Ich habe einige gesprochen!" flüsterte er. „Sie hatten früher viel Land. „Wir waren reich!" sagten sie „Die verdammten Kapitalisten haben uns aber alles wieder abgenommen!""

„Uns wollte das nicht in den Kopf!" sagte er nach einer Pause, „und wir fragten sie, wie das zugegangen wäre. Sie verzogen ihre Mäuler und sagten: „Sehr einfach! Unser Verdienst ist der Weizen, und wir schickten ihn jedes Jahr zu einem reichen Aufkäufer nach Chikago, der ihn dann mit Profit weiterverkaufte. Den stach aber unser kleiner Verdienst in die Nase, und er wollte ihn auch einstecken. Was macht er? Er kauft fünf Jahre lang keinen Weizen mehr oder nur wenig, und wir mußten, um zu leben, bei ihm borgen. Eines Tages war alles bis auf das kleinste Huhn und die kleinste Schindel verschuldet. Was konnten wir tun? Wir mußten unsere Koffer packen und gehen!""

„Sie sahen aber nicht aus wie Kühe!" sagte der Russe lauter. „Sie waren wilde, feurige Stiere, auch die Aeltesten. Und sie kamen zu uns und wollten etwas über das neue Rußland wissen. Manche wollten auch hinüber. Die meisten wollten allerdings im Lande bleiben. Sie sagten: „Wir warten, bis dieses Pack noch mehr Männer von ihren Farmen getrieben hat, dann knallen wir mit den Flinten dazwischen und nehmen uns alles wieder!""

„Als ob das einfach wäre!" sagte der Belgier.

„Ist es aber nicht das Richtigste?" sagte der kleine Russe feurig. „Wer hat denn ein Recht auf Land? Nur der, der es mit seinen Händen bebaut. Niemand sonst!"

„Ja!" rief der Dicke, der wieder mutiger geworden war, und lehnte sich vertraulich an den Russen, „nur der Bauer! Niemand sonst!"

XXXI.

Die Männer waren wieder nach unten gegangen. Die meisten saßen in ihren Kabinen. Sie packten ihre gelben Strohkoffer und füllten die mit Eisen beschlagenen Kisten.

Es war dunkel, als die ersten auf das Deck zurückkamen. Auf dem Steuerhaus brannten bereits die Lampen, und über dem Mittelschiff heulte das Nebelhorn.

„Teufel!" schrie der Deutsche, und wandte den Kopf nach allen Seiten. „England ist schon wieder verschwunden!"

Die Jüdin, die neben ihm stand und der er es zugerufen hatte, nickte nur. Dabei schlugen die Rosen ihres Filzhuts soweit nach vorn, daß sie dem kleinen Deutschen über das Gesicht fielen.

Dem Mann behagte das. Er nahm seine fleischigen, dicken Hände aus der Tasche, kniff die Augen zärtlich zusammen und rückte der Frau näher. „Sie sind schön, Madam!" sagte er.

Die Jüdin beugte den Kopf nach unten und sah den Deutschen erstaunt an. „Schön?" wiederholte sie und lächelte leicht.

Der Deutsche lächelte mit. Er hob zu gleicher Zeit seine Hand und kniff die Frau in den dicken Arm. „Sicher!" bestätigte er. „Ich wollte es Ihnen schon immer sagen, aber ich hatte keinen Mut dazu!"

Das Lächeln der Jüdin wurde zu einem Lachen. Sie zog den Mund so breit, daß ihre ganzen Zähne sichtbar wurden. „Du bist ein recht höflicher Mann!" sagte sie.

Dem Deutschen tat das Lob wohl. „Ich bin auch aus Baltimore!" sagte er. „Und", er warf sich in die Brust und hob sich höher, „ich bin ein Amerikaner!"

Die Jüdin bog ihren Kopf wieder nach unten. „Hast du ein Geschäft dort?" fragte sie.

Der Deutsche nickte vertraulich und machte große Augen. „Eine elektrische Schreinerei mit vier Gesellen!" sagte er stolz.

Ich kenne Baltimore!" sagte die Jüdin nach einer Pause, in der der Deutsche vergeblich versucht hatte, ihre festen Hüften zu umspannen.

Der Mann ließ seine tastenden Hände eilig fallen. „Du kennst es?" sagte er ihr ängstlich nach und bekam einen roten Kopf. „Kennst Du vielleicht auch mich?"

Die Jüdin schüttelte langsam den Kopf. „Nein!" antwortete sie. „Ich kenne dich nicht und von Baltimore eigentlich nur eine Straße. Mein Mann verkauft dort viel Fellchen und Felle. Einmal war es ein großer Posten. Da mußte ich mit ihm fahren."

Die Augen des Deutschen quollen aus dem roten Gesicht wie zwei dicke Fühlhörner. „Und einen Mann hast du auch?" stöhnte und stotterte er. Er zog die herabgefallenen Hände dicht an seinen vorstehenden Bauch und versuchte, sich zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Betrieb und Werkstatt" Wilhelm Wiswald, beide in Breslau; für den lokalen Teil Langenbielau Franz Reichel in Langenbielau. — Für Inserate: Walter Gerber in Breslau. Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau. Druck: „Peuvag"-Berlin, Filiale Breslau.

Trinkt Engelhardt-Biere

Qualität unübertroffen. 84446

Zentrum

Zigarren — Zigaretten — Tabake
Gustav Michler, Schmiedebrücke 56
84442

Plissee — Hohlsaum - Stickerei
H. Arlbt, Ohlauer Straße 67, II.
84624

Hermann Nawroth, Hummerei 10
Fabrik feinster Fleisch- u. Wurstwaren
84629

Fluß- und Seefische
Georg Hantke, Neue Taschenstraße 25a
84725

Teppiche
Gardinen und Möbelstoffe
K. Nitsche, Albrechtstr. 44/45, I. Etg.
84712

Gold- und Silberwaren
Larisch
42 — Ohlauer Straße — 42
84623

H. Manneberg
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Goldenegrabegasse 23
84444

Gebr. Friedrich
Eisen- und Stahlwaren / Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse
84630

Dauerwäsche
kaufe nur Ohlauer Straße 67 bei
Georg Friebel, neben Wurstschneider
84625

Fahrradhaus **Eximius**
Reuschestrasse 28
Niedrige Kassapreise :: Niedrige Raten
Reparaturen
84615

Heinrich Nitsche
Likörfabrik
Weidental 7 — Reuschestr 54
Graupenstr. 13 — Gräbschener Str. 11
Kupferschmiedestr. 88.
84446

Besucht die Adlergaststätten
84539

Möbelfabrik Max Schreiter
Wohnungseinrichtungen u. Einzelmöbel aller Art, besonders für Siedlungs-Wohnungen, — Niedrige Preise. — — Gegen Kasse und auf Raten.
Bismarckstraße 32.

W. Kelling
Färbt — reinigt — wäscht
84618 **Alles für Alle**

Brauerei und Ausschank
„Zum großen Meerschiff"
Inhaber E. Vogel
Breslau :: Reuschestraße 28
(1 Minute v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebraut. Biere
Anerkannt gute Küche
Mittagtisch von 12-3
84443

HÜTE UND MÜTZEN
Gustav Thater
vorm. Niederlage d. Liegnitzer Hutfabrik
Ohlauer Str. 86 Schmiedebrücke 48
84723

Zigarren-Haus
Paul Jogwick
Bahnhofstraße 1
84561

Bäckerei
Spez.: Rhein. Schwarzbrot
Ed. Hoffmann
Ohlauer Str. 49
84620

Eisenwaren / Werkzeuge / Haus- und Küchengeräte
Fritz Scholz & Co.
Ohlauer Strasse
Ecke Neue Gasse
84732

Reserviert

Gummiwarenhaus Teller
14 Ohlauer Straße 14
Linoleum, Wachstuche, Sportartikel
84621

Oscar Reymann, Drogenhaus
Neumarkt 18 / Albrechtstraße 41
84728

Konditorei u. Café M. Obst
Neue Taschenstr. 1a, Ecke Schweidnitzer Stadtgraben
— Bestellgeschäft —
Treffpunkt — Angenehmer Aufenthalt
84613

Modehaus Tichauer
Kleider- und Mäntel-Fabrik
Schmiedebrücke 42, an der Ursulinerstraße
84614 5% Rabatt beim Vorzeigen des Inserates

Wo kaufe ich meine Ledersohlen
Bei Gutsche — überall empfohlen
ALBERT GUTSCHE
Hauptgeschäft: Reuschestr. 29/31
Filialen: Gräbschenerstr. 10/21
Moltkestr. 14 / Bohrauerstr. 27
85463

R. Karsunky & Co.
Möbe
Rosenthalerstraße 2, Ecke Matthiasstraße
85315

Ostdeutsches Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum
Gartenstr. 68, Matthiasstr. 140
84732

Teppiche / Gardinen
Größte Auswahl — Niedrigste Preise
Jos. Spanier & Sohn
Seit 1892 nur Ohlauer Straße 45
84622

Reserviert Nr. 75
85106

Kunstseiden-Wirkschaft
Markthalle Gartenstraße, Stand 14/15
84729

Herrenhüte / Sportmützen
Niedrigste Preise
Richard Sprung, Ohlauer Straße 68
vis-à-vis Scheybe
84636

Filz- und Strohhüte, Mützen
Servatius Böhm
41/42 Schweidnitzer Straße 41/42
Gegr. 1865
84621

Emil Friesing / Inh. Aug. Samel
Billigste Bezugsquelle für
Uhren, Gold- und Silberwaren
Albrechtstraße 5, Ecke Schuhbrücke
84721

Brauerei und Ausschank
„Zur goldenen Marie"
Inh. G. Hübner, Breite Straße 30
Nur eig. Biere, anerkannt gute Küche
84728

MÖBEL-BOTTA
gut und billig
Bismarckstraße 20
84528

Schuhhaus Schäfer
Neue Graupenstraße 7
Billigste Qualitätsw. in
Reparatur-Werkstatt
84534

Uhren
Rosenthal
5 Neue Schweidnitzer Straße 5
84512

Optikermeister
Beste Augengläser
„Heidrich"
Stadttheater gegenüber
84628

Der Schokoladenkonsum, Herm. Schirmak G. m. b. H. zeigt Euch den Weg, wie gute Ware billig verkauft werden kann.
Filialen: Ohlauer Str. 50/54, Graupenstr. 12, Höfchenstr. 31, Friedrich-Wilhelm-Str. 34.
84619

Ost

Zigarren-Haus L. Chamm
Feldstraße 46.
84709

Alfred Hoch
Klosterstraße 103
Fahrräder und Zubehörteile
Sprechapparate, proletar. Schallplatten
Teilzahlung
84734

Möbel-Koch Bequeme Teilzahlung
Klosterstraße 14
Auswärts franko.
84560

Richard Mann, Klosterstr. 35 / Gegr. 1869
Altbekanntes Beerdigungsinstitut
— Särge in allen Preislagen —
Begräbnis-Versicherung
84712

Lebensmittelhaus Carl Stiebler
Inh. Rudolf Bremer, Bahnhofstraße 4
— 8 % Rabatt auf sämtliche Waren —
84654

Schuhwaren, in großer Auswahl
Spez. Orthopädische Fußbekl. u. Gelenkstützen
P. Stammwitz, Feldstr. 21/23
84710

Fahrräder / Sprechapparate
auf Teilzahlung / Arbeiterschallplatten
Hoch, Klosterstraße 103
84539

Zigarren
Zigaretten, Tabake
E. Betz
Vorwerkstr. 45
84556

Hugo Schmidt
Tauentzienstr. 105
Haus- u. Küchengeräte
84554

Milch, Butter, Eier, Käse
Konrad Finster
Tauentzienstraße 104
84555

Lebensmittel
Kolonialwaren
M. Kricke, Löbschstr. 17
8% Rabatt.
84705

Paul Stenzel
Klosterstr. 15, hpt.
Berufskleidung
Tel. 21526.
84655

Speise-Eis
Müller
Tauentzienstr. 140
84733

P. Schlape, Tauentzienstr. 149 — Fahrräder, Sprechapp., Schallpl. — 5% Rab.
84590

Handarbeits-Schuhwaren A. Hanauschke
Vorwerkstraße 5 — Gegründet 1875
84708

Speer — Vorwerkstraße 7
Fahrräder / Ersatzteile / Reparaturen
84558

Manufakturwaren und Wäsche
Paul Lorenz, Breslau, Bahnhofstr. 21
84711

Wilhelm Böhm, Inhaber Wilh. Tasler
Bäckerei, Konditorei und Bestellgeschäft
Löschstraße 19
84706

Kaufhaus Tauentzien, Tauentzienstr. 153
bietet bei jedem Einkauf große Vorteile
84707

Gustav Schmidt, Tauentzienstraße 113
empfehle meine Fleisch- u. Wurstwaren
84553

Albert Kirchmann, Vorwerkstraße 16
Glaserei und Verglasung
84557

Theodor Scholz — Klosterstraße 88
Molkereiprodukte, Obst, Kolonialwaren
84559

Medizinal-Drogenhaus
A. Binas :: Ofene Straße 27
Chemikalien — Parfümerien — Farben
84652

Süd

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Reinhold Schoepke
42 Gräbschener Straße 42
85460

Bäckerei und Konditorei
W. Elsner, Gräbschener Straße 18
84535

Seifen — Bürsten — Seilerwaren
A. Nicklaus, Gräbschener Straße 33
84537

Rich. Wenzel, Gräbschener Straße 20
Glashandlung, Glaserei und Bildereinrahmung — Teilzahlung gestattet
84724

Steffi Blechschmidt, Sonnenstraße 10
Lebensmittel aller Art
84730

Schirme, Stöcke
Hermann Langer, Gräbschener Str. 23
Reparaturwerkstatt
84536

„Gerichtskretscham", Inh. E. Sauer
Gräbschener Straße 259
Angenehm. Aufenthalt f. alle Werktätig.
84509

Geschw. Bauch
Lederhandlung und Schuhbedarf
14 Gräbschener Straße 14
84511

Mehl, Gegräupe, Futtermittel
Niederl. Clarenmühle 2
Gräbschener Str. 43
84510

Möbel
auf Teilzahlung
L. Rosner
Gartenstr. 3
84631

Kolonialwaren
Delikatessen
Ernst Weiß
Gräbschener Str. 43
84532

Gaststätte
Fritz Mittwoch
Sadowastraße 26
85463

Hüte und Mützen
Hermann Barth
Gräbschener Straße 12 / Teichstraße 24
84533

Nord

Fritz Müller — Mühlenniederlage
Spezialität: Mehl, Vogelfutter, Sämereien
Matthiasstraße 85
83310

Fritz Simon, Bismarckstraße 4
Kolonialwaren
85311

Breslau bedeutendste Emaillieranstalt
für Fahr- und Motorräder
F. Klebauschke :: Matthiasstraße 56
86300

Bäckerei und Konditorei
Johann Mikosch, Heinrichstraße 19
85312

Carlowitz

Kolonialwaren :: Lebensmittel
Spirituosen
Paul Sannert, Hundsfelder Str. 92
84942

Fache Qualitätsmarken den führenden Marken des In- und Auslandes ebenbürtig.

Brieg

Fleisch- u. Wurstwaren
Fritz Thielert
Neuhäuserstraße 1.
84606

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Karl Märgner
Paulauerstraße
84603

Kauft im Kaufhaus
S. Jablonowsky
84599

Franz Doblaski — Paulauer Straße 23
Milch — Butter
84601

Fahrräder — Nähmaschinen
Geschw. Günther, Paulauer Straße 9
84602

Lebensmittelhaus A. H. Loewe Nachf. — Inh.: Franz Halfar — Lange Str. 10, Moltkestr. 3, Ring 4 — Bekannt f. beste Waren z. bill. Preisen
84605

Empfehle
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Walter Larsch, Oppelner Straße 30
84600

Reserviert
84607

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Otto Grabisch, Mühlstraße 4
84608

J. Benjamin
Inh. S. Müller, Ring, Ecke Zollstraße
bekannt für gute Waren z. bill. Preisen
84611

Zigarrenhaus
Zigaretten — Rauch- und Kautabake
A. Weske, Zollstraße 23
84612

MIFA-FAHRRÄDER
Fr. Knappe, Piastenstraße 3
Motorräder / Sprechapparate / Nähmasch. / Sportartik. / Reparat.-Werkst.
84604

Spezialgeschäft für Reinigungs- und Beleuchtungsartikel E. Kuschel, Ring 14
84609

F. & M. Simon, Ring 11
Kolonialwaren
84610

Peisterwitz

Drogerie Peisterwitz / Drogen und Farben / Hans Titzner, Hauptstraße 26
84618

Ohlau

Fahrräder :: Nähmaschinen :: Zubehörteile
Paul Frost
Baumgarten, Breslauer Chaussee 3
84487

Seifen, Wasch- und Toiletteartikel
Friedrich Stantke, Breslauer Straße 4
84482

Oswald Viertel, Ring 10
ff. Fleisch- und Wurstwaren
84478

Herren- und Damenbekleidung
Schuhwaren
Julius Rosenbaum :: Ring 11
84474

KAUFHAUS RIESENFELD
J. Hennoch Nachflg.
Ring 7 Billige Bezugsquelle Tel. 198
84475

MODEHAUS
P. Glaser G. m. b. H.
Herren- u. Damenbekleidung
84476

Schuhhaus
Hans Jablonowsky
Brieger Straße Nr. 5
84466

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
kauft man reell und billig
Georg Jackel :: Ring 19
84480

Karl Roßdeutscher
Hüte / Mützen / Herrenartikel
Breslauer Straße 3
84481

„Odersch össchen"
Inh. O. Drieschner
Großer Ballsaal und Konzertgarten
84484

Karl Kreusel, Söhne
Möbelfabrik
Beerdigungsinstitut
84473

Färberei Brenner
färbt — reinigt — plissiert
Schnellste Lieferung
84483

MOTORFAHRZEUGE
Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone
Adalbert Ettel :: Ring 14
84479

Schuhwarenhaus
ROBERT SCHOLZ
Ring 44
84477

.... nur mit Gas!
rasch, sauber, billig
Rat und Auskunft beim Gaswerk
84466

Strehlen

F. SKUPIN :: RING 4
Kolonialwaren — Weinstube
84640

Fritz Berndt, Münsterberger Straße 7
Uhrmachermeister und Optiker
84635

Carl Slopp :: Wasserstraße 14
Manufakturwaren — Konfektion
84634

G. Pietzik :: Große Kirchstraße 14
Wollerwaren / Möbel
84633

Oskar Kleiner, Schulpl. 14/15
Uhren und Goldwaren
Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechmaschinen und Schallplatten
84639

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Telephon Nr. 86800

Täglich 20 Uhr
Evelyne

Sprechapparate
Schallplatten
Mandolinen
Lauten
Ziehharmonika
2-3 Mark
wöchtl. Abzahlung
Mücke, Tauentzienstr. 51

Glänzende Existenz!
Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Orts- oder Bezirks-Alleinvertrieb eines großartigen ges. gesch. Massen-Artikels übernimmt. Riesen-Absatz. 200 Prozent Verdienst. Laden und Kapital unnötig. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prospekte gratis.
L. Schneider, Chem. Laborat., Wiesbaden 152

Direkt aus der Fabrik
unser berühmter alter
Breslauer 35% p. Ltr. M. **2.10**
Weinbrandverschnitt Ja 38% per Liter . M. **2.80**
Himbeersaft per Ltr. M. **1.40**
1 Liter = 2½ Pfund.
Blutroter Südwein kräftig u. süß, per Ltr. M. **1.25**
Sämtliche Liköre und Weine zu unübertroffenen Preisen
Herzberg & Co.
Höfchenstraße 48, Blücherplatz 17/18, Michaelisstraße 3, Klosterstraße 64, Leuthenstraße 10, Seelenleistraße 17

Achtung! Achtung!
Hier Welle 43!
Kurt Altmann, Ob. Querstr. 43 I
Solide Preise
für Damen- u. Herren an.
bequeme Zahlungsbedingungen
Solides, gutes u. günstiges
Schuhwerk
mit einem altbekannten Schuhgeschäft Schlesiens eine Bekleidung für

Wir empfehlen unsere
Buchdruckerei
zur Anfertigung von
Briefbogen und Rechnungen
Preislisten, Werken aller Art
Programmen, Einlasskarten
Flugblättern und Plakaten
bei allerniedrigster Preisberechnung
Spezialität: Massenauflagen
PEUVAG
Papier-Erzeugungs- u. Verwertungs-Akt.-Gesellsch. :: Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50 :: Telefon 2.837

S. Glaß jr.
Ältestes Arbeiter-Garderobengeschäft am Platze
Beuthen, Ring 18, Eing. Krakauerstr.

In Ihrem Interesse
Liegt es, sich bei Einkäufen stets auf die „Arbeiter-Zeitung" zu beziehen

Am 13. Juli verschied plötzlich durch Unglücksfall mein lieber Mann, unser treusorgender Vater Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Schriftsetzer

Artur Hahn

im Alter von 50 Jahren
Breslau, Fürstenstraße 8

In tiefstem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen

Einäscherung: Mittwoch, den 18. Juli, nachm. 5 Uhr, im Krematorium, Gräbschen

Unser Genosse und Kamerad

Artur Hahn

ist infolge eines Badeunfalls aus unseren Kampfesreihen geschieden. Wir werden den eifrigen Mitkämpfer in bleibender Erinnerung behalten.

Stadtteil 6 Nord-Ost KPD. / Abt. II RFB.

Antreten zur Einäscherung 8 Uhr, Bauschulplatz

Möbel
Küchen, kompl., 7-tlg. von 80.— Mk. an
Schränke, pol., 2-türig von 60.— Mk. an
Ausziehtische . . . . von 38.— Mk. an
Polierte Stühle . . . . von 5.50 Mk. an
Preisw. Schlaf-, Herren- u. Speisezimmer
Chaiselongues, Sofas, Patent- u. Auflegematratz. u. alle Art. Einzel- u. Kleinmöbel
Biener & Dühnrig
Stühle und Möbel / en detail, en gros
Matthiasstr. 107 u. Weinbergsweg 19/20

Unser **Saison-Ausverkauf**

beginnt Montag, den 16. d. Mts.

Diesmal verkaufen wir zu Preisen, die beispiellos sind, auch grosse Gelegenheitsposten moderner Qualitätswaren, deren regulärer Wert zum Teil weit mehr als das Doppelte ist, kommen zum Verkauf. ☞ Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Damen- u. Backfischkleider
aus Waschkunstseide . . . 3.95 **2.95**

Damen- u. Backfischkleider
aus Waschkunstseide, moderne Punktmuster . . . 5.90 **4.50**

Damenkleider
Voile, flotte Volantform modernes Muster **6.50**

Damenkleider
Voile, entzückende Bordüren auf hellem und dunklem Grunde 16.75, 14.75 **10.75**

Damenkleider
Musseline, reine Wolle, fesche Fassons hell und dunkel farbig **18.75**

Stoffkleider
Wolle, Bluse kariert mit einfarbig. Rock 8.90 **7.50**

Damen-Jumperkleider
reine Wolle in hübschen hellen Farben, jugendliche Fassons 13.50 **9.75**

Damen-Westenkleider
reine Wolle, hellfarbig meliert 18.75 **16.75**

1 Posten elegante, modern gemusterte Crep de Chine-Kleider mit kurzem und langem Arm . . . . . jedes Kleid **29⁷⁵**

1 Posten hocheleganter Westenkleider aus Veloutine mit heller Crepe de Chine-Bluse **45⁰⁰**

Mäntel
Backfischgrössen aus haltbarem karierten Stoff **8.75**

Mäntel
aus schwarzer Kunstseide kariert u. damassiert jugendl. Form. 14.75, **12.75**

Mäntel
aus hellem Sommerflausch, reine Wolle **14.75**

Damen-Mäntel
aus haltbar. Herrenstoffen, Herrenfassons 19.75, **18.75**

Damen-Trenchcoatmäntel
helle Modefarben 19.75, **12.50**

Damen-Mäntel
aus marengofarbigem, wärmeren Stoff, flottte Herrenform . . . **17.50**

Damen-Mäntel
dunkelblau und schwarz 18.75, **16.75**

Damen-Windjacken
flotte Formen mit Gürtel u. Taschen 13.75, 7.90, **7.50**

1 Posten Damen- u. Backfischstrickkleider in modernen Ausmusterungen 9.75, 8.90, 7.90, **6⁵⁰**

1 Posten Damenröcke
dunkelblau, moderne Faltenform 6.50, 5.90, **3⁹⁵**
weiss 7.50, 6.75, 5.90

1 Post. Kinderkleider
aus modernen Waschstoffen
enorm billig

Große Posten Strümpfe, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tricotagen, Tisch- u. Bettwäsche, Spitzen, Besätze und vieles Andere enorm billig

Gebrüder
Markus & Baender G. m. b. H.
Beuthen OS., Ring 23 — Zweiggeschäft: Tarnowitzer Chaussee 30 b

Die Verfassungsfeier in der Sowjetunion

Von M. Kalinin

Vorsitzender des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion.

Am 9. Juli feierten die Werktätigen der Sowjetunion den fünften Jahrestag der Schaffung einer endgültigen Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Die nachstehenden Ausführungen des Genossen Kalinin gewinnen mit Rücksicht auf die kürzlichen Beratungen des Reichstages über eine „Verfassungsfeier" in Deutschland auch für deutsche Leser ein besonderes Interesse. Die Redaktion.

Fünf Jahre sind seit der Zeit der Bestätigung der Verfassung der Sowjetunion verflossen. Wenn auch dieses Datum mit dem Augenblicke des Entstehens der Sowjetunion nicht ganz zusammenfällt, so haben doch die Völker, die das Gebiet des ehemaligen Zarenreiches besiedeln, erst am Tage der Bestätigung der Verfassung durch entsprechende Rechtsnormen ihre Union der Arbeit, ihr neues Dasein endgültig in Form gebracht.

Von tiefster sozialer Bedeutung ist der Inhalt, der Sowjetstaatlichkeit erfüllt: Sie stellt eine entscheidende Voraussetzung für die vollständige Befreiung des Menschen von der Sklaverei dar, **in ihr leitet zum ersten Male das Proletariat, mit Unterstützung der Bauernschaft, den Staat als Diktatur und durchdringt alle Poren des Staates mit dem tiefen Gedankeninhalt,** der die praktische Tätigkeit der Völker der Sowjetunion befruchtet.

Der neue Staatsaufbau, der vom Proletariat mit Hilfe der Werktätigen aller Nationalitäten der Sowjetunion geschaffen wurde, erheischte auch seine neuen Formen. **Mit größter Genauigkeit bewahrheitete sich die Voraussage Marx', daß das Proletariat die politische Macht nicht in Besitz nehmen kann, wenn es nicht vorher die gesamte Maschine des kapitalistischen Staates zertrümmert und auf ihren Trümmern seinen eigenen Staat geschaffen hat.** Die errungene und niedergeschriebene Sowjetverfassung ist die gesetzgeberische Bestätigung des neuen Staatstypus. Die Annahme und die Bestätigung der Verfassung sind an sich der wichtigste Staatsakt, der die Ergebnisse des Sieges der an die Macht gelangten Klasse festhält und ihr die Bahn bereitet, damit sie die besten Formen zur Erreichung der von der Siegerklasse aufgestellten Ziele schaffen kann.

Die Endziele des siegreichen Proletariats der Sowjetunion sind: Die Vernichtung der Klassen, die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft, die Befestigung wirklicher Freiheit und Gleichheit. Die Geschichte des jahrhundertelangen Kampfes der Klassen hat in beredter Weise aufgezeigt, **daß es zur Verwirklichung dieser Ziele keinen anderen Weg gibt als den Weg der proletarischen Diktatur.**

„Die Diktatur des Proletariats ist seine Verwandlung in die herrschende Klasse." (Lenin.)

Der Sowjetstaat „ist nur ein Werkzeug des Proletariats in seinem Klassenkampfe. Ein besonderer Eichenknüppel, sonst nichts." (Lenin.)

Dieses Werkzeug, dieser Eichenknüppel ist **gegen die Ausbeuterklassen gerichtet,** um ihren Widerstand zu unterdrücken, der sich besonders nach der Niederringung ihrer Herrschaft verschärft. Dadurch besitzt das die Diktatur ausübende Proletariat die Möglichkeit, die werktätige Bauernschaft und die städtische Armut auf dem Wege zur sozialistischen Gesellschaft mit sich zu reißen und zu lenken.

„Die Diktatur des Proletariats ist die Belehrung aller Werktätigen durch eine einzige Klasse, das Proletariat, d. i. die Leitung." (Lenin.)

Es ist uns kaum möglich, unmittelbar zu beurteilen, wie weit die geschaffenen Formen der Sowjetstaatlichkeit, d. h. der proletarischen Diktatur, sich dem Ideale des Staatswesens nähern, das sich Marx und Engels vorgestellt haben. Wahrscheinlich werden diese Formen noch eine gewaltige Arbeit erfordern, um sie den Bedürfnissen des proletarischen Kampfes um den Sozialismus entsprechender zu gestalten. Wie dem aber auch sei, **im Grundlegenden, im rohen Umriß, hat das Proletariat die ihm eigenen Formen des Staatsaufbaues geschaffen** und war dabei erfolgreich, wodurch die Sache des Sozialismus vertieft und vorwärts gebracht werden kann.

Das besondere Kennzeichen der Verfassung der Sowjetunion, das sie von den Verfassungen der bürgerlichen Staaten unterscheidet, ist der **Schutz der werktätigen Massen gegen die Ausbeutung.** Im Gegensatze dazu zieht sich durch die bürgerlichen Verfassungen gleich einem roten Faden **der Schutz des Kapitalismus gegen das Proletariat,** der Triumph der formellen Gleichheit bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des bürgerlichen Joches, des Joches des Kapitals, der Lohnsklaverei. Man nehme z. B. die radikalste bürgerliche Verfassung, die als Ergebnis der großen französischen Revolution im Jahre 1793 angenommen wurde: Sie hat die formale Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze verkündet, es gab aber in ihr keinerlei Bürgschaften für die Verwirklichung der wahren Gleichheit und der wahren Freiheiten für die unterjochten Unterschichten des Volkes.

Natürlich kann unsere errungene und niedergeschriebene Verfassung nicht in den bereits festgesetzten Formen erstarren. Vor der revolutionären, vor der umgestaltenden Klasse erheben sich ununterbrochen immer neue und neue Aufgaben. Man nehme bloß die Tatsache der Bildung und der Gestaltung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Ihr gehören **sechs Unions-Sowjetrepubliken** an, deren Mehrheit früher keine Eigenstaatlichkeit besessen hatte. Erst unter der Diktatur des Proletariats haben die Völker, die diese Republik besiedeln, **zum ersten Male ihren eigenen Namen erworben.** Dadurch wurde der **Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker** durchgeführt und es wurden wesentliche Bedürfnisse der an Nationen reichen Bevölkerung der Sowjetunion befriedigt.

Die Hauptlosung des Proletariats ist die Aufforderung: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Diese Losung unterstreicht vor allem das internationale Wesen des Proletariats und der Aufgaben, vor denen es steht. Das Proletariat muß nicht nur dann international sein, wenn es kein eigenes Vaterland besitzt, wenn es Gefangener und Knecht des bürgerlichen Vaterlandes ist, sondern auch dann, wenn es sein eigenes Vaterland schafft.

Die Proletarier haben jetzt ihr Vaterland, und es nennt sich „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken".

Indem wir die nationale Staatlichkeit der Völker der Sowjetunion festigen und entwickeln, müssen wir zugleich, ohne die Hände ruhen zu lassen, an ihrer Erziehung als Staatsbürger der Sowjetunion, des gemeinsamen sozialistischen Vaterlandes, arbeiten.

Vielen kann es unverständlich scheinen, warum man noch zum Bewußtsein des Unionsstaatsbürgertums gebracht werden soll. Ist denn — werden sie uns sagen — die Sowjetunion nicht ein allgemein anerkannter Staat, hält sich denn der Staatsbürger jeder Republik etwa nicht für einen Staatsbürger der Sowjetunion? Wir zweifeln nicht daran. Es ist richtig, daß sich jeder nicht nur für einen Staatsbürger seiner eigenen nationalen Republik, sondern auch für einen Staatsbürger der Sowjetunion hält. Jedoch ist all dies noch nicht genug. Die Sowjetunion erfordert von ihren Staatsbürgern ein unvergleichlich innigeres Verhältnis als ein beliebiger bürgerlicher Staat. Darum ist es notwendig, sich um die Festigung des Bewußtseins der Unionsstaatsbürgerlichkeit unter allen unseren Völkern zu kümmern.

Wir arbeiteten daran, die Sowjetunion in eine kommunistische Familie gleichberechtigter Völker zu verwandeln, um dadurch die Möglichkeit der Wiederherstellung einer Gesellschaftsordnung, bei der die stärkeren Völker über die schwächeren herrschen, ein für allemal zu vernichten. Zur Erreichung dieses Zieles führt ein einziger Weg: die Entwicklung und Befestigung der Sowjetunion.

Posträuber Hein vor Gericht

Er erzählt sein Leben

Wir sind vor Monaten bereits auf die sozialen Ursachen des „Falles Hein" eingegangen und werden bei einer Besprechung dieses überall Aufsehen erregenden Prozesses noch einmal darauf zurückkommen.

Im alten Schwurgerichtsaal des Landgerichtsgefängnisses in Koburg begann gestern vormittag die Verhandlung gegen den Posträuber Hein. Zahlreiche Pressevertreter sind zugegen. Vor dem Richtertisch stehen offene Kästen mit den Kleidern der von Hein getöteten Beamten. Auf einem Tisch liegen die Waffen, die Hein bei seinen Taten benutzt hat. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Schack. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Leimer. Die Verteidigung hat der Berliner Justizrat Fränkel. Insgesamt sind 35 Zeugen und 10 Sachverständige geladen.

Der Angeklagte nimmt auf der Anklagebank neben zwei Polizeibeamten Platz. Er ist 1902 in Düsseldorf-Gerresheim geboren und hat als ungelernter Arbeiter in Jena gelebt. Er ist nicht vorbestraft.

Als die Zeugen in den Saal gerufen werden, kommt es zu einer dramatischen Szene.

Unter den Zeugen befindet sich auch die Mutter des Angeklagten,

die Invalidenrentnersfrau Maria Hein. Als sie ihren Sohn erblickt, weint sie laut auf: „Was ist denn passiert, mein Kind?" Dann bricht sie auf einem Stuhl zusammen und ruft laut weinend: „Jesus, Jesus, er wußte ja nicht, was er tat!" Die alte Frau muß schließlich aus dem Saal geführt werden. Man hört noch ihr lautes Weinen draußen. Der Angeklagte Hein ist sichtlich erschüttert und weint.

Der Angeklagte Hein wird darauf über sein Leben vernommen. Er ist unter ärmlichen Verhältnissen in der Düsseldorfer Glaskolonie aufgewachsen. Er war der älteste unter vier Geschwistern. Bereits mit 13 Jahren wurde Hein von der Schule genommen, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Er wurde ungelernter Arbeiter und wird als fleißig und ordentlich geschildert. Im Jahre 1923 wurde Hein anläßlich der Düsseldorfer Unruhen festgenommen.

Dabei wurde er von Polizeibeamten aufs schwerste mißhandelt.

Darüber ist er offenbar die folgenden Jahre nie hinweggekommen, und die Tötung der 3 Polizeibeamten ist unzweifelhaft mit darauf zurückzuführen, daß er stets, wenn Polizei erschien, um ihn festzunehmen, jede Ueberlegung verlor und dann einfach auf die Beamten schoß. Auf Fragen des Vorsitzenden bestätigt der Angeklagte dann weiter, daß er in Jena bei den Zeißwerken arbeitete, bis er dort entlassen wurde. Diese Entlassung und damit zusammenhängende Not waren der eigentliche Grund zu Heins „Verbrechen".

Im Herbst 1926 kam ein Gerresheimer Landsmann Rudolph Larm nach Jena, ein oft vorbestrafter Mensch. Der Angeklagte war vom Herbst 1926 bis Juli 1927 fast nur auf die Erwerbslosenunterstützung angewiesen. Als erste Straftat verübte Hein gemeinsam mit Larm einen Einbruch in ein Waffengeschäft. Larm schaffte die Beute beiseite und Hein behielt nur den Revolver. Es folgten dann insgesamt 29 Einbrüche, die der Aegeklagte im wesentlichen zugibt. Die Beute war meist gering. In einem Falle wurde auf einem Postamt in Jena ein fünf Zentner schwerer Geldschrank fortgeschleppt; das Ergebnis war zwei bis drei Mark in Briefmarken. Am 3. Dezember wurde der bewaffnete Ueberfall auf das Postamt in Klosterlausnitz verübt, wobei die Postkasse in Höhe von 2000 Mark geraubt wurde. Der Angeklagte sagt hierzu aus, Larm habe ihn immer aufgehetzt. Er (Hein) habe sich nicht direkt an den Einbrüchen beteiligt.

Es wird dann der erste zur Anklage stehende Fall in Jena erörtert. Hein war in seinem Zimmer, als die Kriminalpolizisten Heß und Schumann mit den Worten „Kriminalpolizei" die Türe öffneten. Hein schoß sofort, tötete Heß und verwundete den Schumann schwer. Auf die Frage des Vorsitzenden sagt der Angeklagte: Als ich hörte, Kriminalpolizei, Hände hoch,

da wußte ich nicht mehr, was geschah. Ich sah nur Flammen vor meinen Augen und habe wohl blindlings geschossen, weil ich von der Angst vollständig niedergedrückt war.

Am 21. Dezember verübten beide den Postraub in Oehlitz, wobei ein Beamter von Hein erschossen wurde. Larm und Hein raubten etwa 7000 Mark. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, er sei durch Larm angestiftet worden. Larm wurde am 10. Januar 1928 in Saalfeld verhaftet. Hein fuhr später nach Plauen i. Vogtl., wo er bei dem Maurerpolier Wagner einen ihn suchenden Beamten erschoß, einen zweiten verletzte. Bei Unterstemau hatte er einen Zusammenstoß mit dem Beamten Scheler; der Angeklagte erklärt: „Mir wurde ganz anders und ich weiß nicht, was weiter geschah."

Vorsitzender: Sie begaben sich dann in den Banzer Wald, um sich zu verstecken.

Hein: Ich hatte gar keine Absichten, nur Triebe.

Am 4. Februar 1928 gelang es, Hein festzunehmen. Der Hunger hatte ihn aus seinem Versteck herausgetrieben. Bei seiner Verhaftung machte er keinen ernsthaften Versuch, Widerstand zu leisten. Hein erklärt, daß er seit Jena nicht mehr geschlafen und in den nächsten acht Tagen nichts mehr gegessen habe. „Ich hatte überhaupt keine Gedanken, sondern fühlte nur ein unheimliches Brennen in mir. Ich verschlang ganze Hände voll Schnee und Eis, um diesen inneren Drang zu ersticken. Ich war außerordentlich erregt. Ich habe bei meinen Taten keinerlei Ueberlegung gehabt."

Damit schloß die Vernehmung des Angeklagten.

Blutige Zusammenstöße

In Berlin anläßlich der geplanten Amnestiekundgebung

Berlin, 17. Juli.

Gestern abend hatten sich am Schlesischen Bahnhof Tausende Berliner Arbeiter eingefunden, trotzdem die Nachricht von der Ankunft der Amnestierten bereits widerrufen worden war. Die Polizei forderte rigoros Räumung des Bürgersteigs und ging zunächst mit dem Gummiknüppel vor. Später verletzte sie auch mehrere Arbeiter durch Schüsse.

*

In Lüneburg bei der Gewerkschaftsdemostration.

Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtb.) **In Lüneburg ging die Polizei gegen kommunistische Arbeiter vor, die sich dem Zuge der Lüneburger Gewerkschaften anläßlich eines Gewerkschaftsfestes anzuschließen versuchten (!). Mit Hilfe von Gummiknüppeln brachte die Polizei einige Kommunisten zur Strecke, die verhaftet wurden.**

Briand antwortet Kellogg

Frankreich unterstreicht seine Kriegsvorbehalte

In seiner Antwort an Kellogg, deren Inhalt wir noch ausführlicher wiedergeben werden, stimmt Frankreich dem amerikanischen „Kriegsächtungspakt" zu, unterstreicht jedoch, daß das Recht der „Selbstverteidigung" und die bisherigen „Bündnisse" (lies: Kriegsbündnisse) von ihm nicht berührt werden.

Unterstützt die Amnestie-Sammlung der Roten Hilfe

Aus den Gewerkschaften

Invalidenversicherung oder nicht?

Zur Urabstimmung im Holzarbeiterverband

In diesen Tagen sollen die Holzarbeiter durch eine Urabstimmung über die Einführung oder Nichteinführung der Invalidenversicherung in ihrem Verband entscheiden.

„Wer wollte den arbeitsunfähigen Verbandsmitgliedern eine Unterstützung mißgönnen? Wenn man nur seinem Gefühl folgen sollte, möchte man die Unterstützung so reichlich wie möglich bemessen. ... **Der Sinn der Urabstimmung ist es aber nicht, die Mitglieder lediglich zu veranlassen, ihren Stimmungen und Gefühlen Ausdruck zu geben. Jeder einzelne muß sich der Verantwortung bewußt sein, die er mitzutragen hat, wenn er die gestellte Frage bejaht.**"

So heißt es vollkommen richtig in einem Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung" vom 16. Juni 1928, und deshalb, Kollegen, müßt ihr euch bei dieser, wie bei jeder anderen Frage, vom Standpunkt des klassenbewußten Arbeiters entscheiden, der alles tut, was seiner Klasse nützt, und alles läßt, was ihr schadet.

Unbestritten steht fest, daß es heute den erwerbstätigen Kollegen schon überaus traurig geht, während umgekehrt die deutschen Unternehmer mit Hilfe ihrer glorreichen Rationalisierung Riesengewinne erzielten.

Wäre es nicht in erster Linie die Pflicht der Organisation, sich für eine wirklich reale Erhöhung eurer Lebenshaltung einzusetzen? Ganz mit Recht sagt der Kollege K. J. (wahrscheinlich Karl Jahn, Hauptvorstandsmitglied) schon im vorigen Jahre:

„**Die vornehmste Aufgabe des Verbandes ist die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen** ... Gemäß dieser Aufgabe muß die Kampfunterstützung des Verbandes an erster Stelle stehen ... **Es ist nicht nur eine Verkennung der Aufgaben der Gewerkschaften, sondern auch eine Ueberschätzung ihrer Leistungsfähigkeit, wenn man von ihnen fordert, das restlos zu ersetzen, wozu Gesellschaft und Staat nicht bereit sind,** obwohl diesen die Gesetzgebung und Exekutive zur Seite stehen."

Jetzt aber schreibt der Hauptvorstand:

„Vom Hinweise auf die staatliche Pflicht ist aber noch kein Invalide gesättigt worden. **Weil der Staat seine Pflicht gegenüber den vom sozialen Jammer gepackten Invaliden vernachlässigt, müssen die Arbeiter** (diesen Staat dazu zwingen? — nein) **selbst Solidarität gegen ihre Klassengenossen zeigen.**"

Kollegen! Habt ihr nicht am 20. Mai die Wahlniederlage des Bürgerblocks mit Genugtuung festgestellt? 3,2 Millionen Arbeiter haben kommunistisch gewählt. 9 Millionen haben den Sozialdemokraten die Stimme gegeben, weil sie noch glaubten, was im Wahlaufruf dieser Partei stand:

„**Herrschaf der Reaktion bedeutet Gefährdung der Sozialpolitik** ... Unter Führung der Deutschnationalen richten Schwerindustrie und Großagrarier ihren Angriff gegen die Soziallasten" (um sie auf die Arbeiter abzuwälzen).

Nun, Kollegen! Jetzt führen doch nicht mehr die Deutschnationalen, jetzt führt doch die Sozialdemokratie. Wäre es wahr, was die „Holzarbeiter-Zeitung" (31. 3. 28) in ihrem Wahlaufruf für diese Partei behauptete: „daß es nur die SPD. sei, die in unablässigem Kampf gegen die Besitzvorrechte das Wohl des Werktätigen versichert", dann müßte der Hauptvorstand jetzt, nach dem Siege dieser Partei, eigentlich seiner Sorge für die Invaliden, die „der Staat bisher vernachlässigte", enthoben sein. In Wirklichkeit regiert nach wie vor die Bourgeoisie — Jetzt mit Hilfe Hermann Müllers und seiner Parteigenossen. Ihr sollt die Lasten übernehmen, trotzdem ihr schon zusammenzubrechen droht. Wie ungeheuerlich diese Belastung eurer Organisation durch die Sozialunterstützung bereits gestiegen ist, zeigt der Jahresbericht 1926 (Seite 140). Es wurden ausgegeben:

für Streiks und Aussperrungen .... 340 978,20 Mk.
aber für Krankenunterstützung .. .. 647 482,47 Mk.
und für Arbeitslosenunterstützung ..... 4 414 278,63 Mk.

Dadurch entstand ein Defizit von 1,2 Millionen, und für die Lohnbewegung war kein Geld vorhanden.

So wird durch diese Unterstützung die Kampfkraft des Verbandes geschwächt, und die Einführung der Invalidenversicherung ist ein weiterer Schrit auf diesem verhängnisvollen Wege. **Ist das notwendig, Kollegen? Nein, Kollegen, so kommt ihr nicht zum Ziel,** so könnt ihr den armen, alten und invaliden Kollegen keine wirksame Hilfe bringen. Oder glaubt ihr etwa, die Bourgeoisie wird, gerührt durch eure Opferwilligkeit, Einsicht haben und nicht mehr gegen Soziallasten kämpfen? Im Gegenteil. Sie hat in diesem Jahre den Sozialetat, der im vorigen Jahre 1,027 Milliarden Mark betrug, auf 0,624 Milliarden Mark herabgesetzt. **Das Geld, das ihr euch abhungert, wird von euren Todfeinden für Kriegsrüstungen und ihre persönliche Bereicherung verwandt. Denkt an den Panzerkreuzer, an die 715 Ruhrmillionen, an die zahllosen Steuergeschenke, an die verschleuderten Phoebus-Millionen usw.**

Macht Schluß mit der verderblichen Arbeitsgemeinschafts- und Koalitionspolitik, schart euch um die Opposition, und erst recht, wenn der Hauptvorstand deren Wortführer in fanatischem Haß aus der Organisation hinauswirft, weil sie für die Zurückführung des Verbandes auf den alten bewährten Boden des Klassenkampfes eintreetn.

Kämpft mit der Opposition gegen den Ausbau des Verbandes zu einem Unterstützungsverein und für den Ausbau des Verbandes und aller freien Gewerkschaften zu Klassenkampforganisationen, zu mächtigen Industrieverbänden, die sich den Kampf bis zum Sturz des kapitalistischen Lohnsystems zum Ziele setzen.

Stimmt geschlossen mit „Nein"!

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Der Hauptvorstand für die Schlichtungsdiktatur

Invalidenversicherung beschlossen

(Fortsetzung.)

Auf dem Verbandstag der Fabrikarbeiter gab es eine ausgedehnte Debatte über die Tarif- und Lohnbewegung. Selbst sozialdemokratische Delegierte klagten bitter über das Hungerelend der Fabrikarbeiter. Partzsch vom Hauptvorstand hielt am Dienstagnachmittag das dürftige Referat. Er mußte zugeben, daß die allgemeine Teuerung die kleinen Lohnerhöhungen überflügelte. Infolge der Rationalisierung seien hauptsächlich Abwehrbewegungen geführt worden, doch seien die Kampfformen „feiner" geworden. Die Ausgaben für Streiks sind minimal, da wenig Streiks geführt werden. Fast alle Bewegungen sind auf dem Schlichtungswege erledigt worden. Die Anträge aus den verschiedenen Orten, die sich gegen die Zwangsschlichtung und lange Tarifdauer wenden, müßten abgelehnt werden.

Kollege Schweitzer-Lägendorf weist darauf hin, daß die Frauenlöhne und die Löhne der Jugendlichen immer weiter zurückgeblieben sind. Die Zwangsschlichtung dient nur dem Unternehmer; wenn sie auch in den Zeitungen schreiben, daß sie nicht ganz mit den Entscheidungen einverstanden sind, so gehen sie doch sehr gerne zum Schlichter, sie brauchen dann weniger zu zahlen, als wenn sie durch einen Kampf zu einem Vertrag gezwungen werden. Kollege Schweitzer bringt im Namen der oppositionellen Kollegen eine Resolution zur Lohn- und Tarifpolitik ein. Kollege Lorenz-Hamburg: Auf dem letzten Verbandstag wurde beschlossen, daß die **Frauenlöhne mindestens 80 Prozent der Männerlöhne sein müßten.** Jetzt beträgt der Satz 66 Prozent. Kollege Berner-Stuttgart vergleicht die Profite der Unternehmer mit den Hungerlöhnen der Arbeiter und beleuchtet die falsche Politik des Hauptvorstandes.

Kollege Bassüner-Wittenberg weist darauf hin, daß sogar der Baugewerksbund in einem Schreiben darauf hinweist, daß der FAV. zu niedrigeren Löhnen abschließe als früher der Baugewerksbund, und daß die ganze Lohntaktik des Fabrikarbeiterverbandes eine hinterhältige und arbeiterschädigende sei. Hier zeigt sich also, daß wir mit unserer Kritik völlig recht haben. Die Lohnspanne zwischen Gelernten und Ungelernten wird immer größer. Die Leistungsprämien, die in den Betrieben eingeführt wurden, wurden später den Arbeitern wieder fortgenommen. Wir sind grundsätzlich gegen diese Prämien und Akkordarbeit, weil sie die Gesundheit und das Leben unserer Kollegen untergraben und die Profitrate auf unsere Kosten steigern. Es muß auch endlich aufgeräumt werden mit jenen unseligen Vertragsbestimmungen, wonach in der chemischen Industrie nur dann die Arbeiterschaft am 1. Mai feiern darf, wenn 75 Prozent der Belegschaft sich in der Urabstimmung dafür entscheiden.

Wolmann gibt bekannt, daß für das Vertrauensvotum des Vorstandes abgegeben wurden 180 Stimmen mit Ja, 4 mit Nein! 80 Enthaltungen. Die oppositionellen Kollegen haben dazu noch eine Erklärung gegen die Politik des Hauptvorstandes eingereicht.

In der Mittwoch-Sitzung ging die Diskussion weiter. Darauf hält Adler das Referat über Invalidenversicherung. Der bemerkenswerteste Satz war: Wir müssen für unsere Mitglieder sorgen, denn der Staat tut das doch nicht. Kollege Schädlich-Dresden: Die Invalidenunterstützung ist kein Mittel, die Organisation zu stärken oder die Flucht aus der Organisation zu bannen. Es wird auch immer behauptet, daß wir einen „Volksstaat" haben, und daß dieser sozial ausgebaut wird. Jetzt sagt Ihr selbst das Gegenteil. Aber wie wir von jeher gefordert haben, daß der Staat für Unterstützung der Invaliden zu sorgen hat, so werden wir es weiterhin tun. Die große Dresdener Zahlstelle hat fast einstimmig die Einführung der Invalidenversicherung abgelehnt. Schädlich bringt im Namen der Opposition eine Erklärung gegen die Einführung der Invalidenversicherung im Verbande ein. Nach weiterer ausgedehnter Diskussion wird die Einführung der Invalidenunterstützung gegen 11 Stimmen beschlossen.

Der ADGB.-Kongreß

wird für die deutsche Arbeiterschaft große Bedeutung haben. Die Urabstimmung, durch die die Kongreß-Delegierten gewählt werden, müssen alle Gewerkschaftskollegen zum Anlaß nehmen, gegen die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Führer zu protestieren. Das tun sie, wenn sie für die oppositionellen Kandidaten stimmen. Schon jetzt muß eine umfangreiche Agitation mit diesem Ziel einsetzen!

Letzte Verhandlungen in der westsächsischen Textilindustrie gescheitert. Die „letzten Einigungsverhandlungen" über die Arbeitszeitfrage in der westsächsischen Textilindustrie, die im Berliner Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind gescheitert. Die Unternehmer lehnten jede Verbesserung des unannehmbaren Schiedsspruches ab. Trotzdem hat der Deutsche Textilarbeiterverband noch keinerlei Kampfmaßnahmen angeordnet. Die Crimmitschauer Betriebe haben von sich aus den Kampf eröffnet, indem sie nach acht Stunden die Betriebe verlassen. Was will denn die Leitung des Textilarbeiterverbandes? Will sie etwa die Verbindlichkeitserklärung des schändlichen Schiedsspruches durch den sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wissell?

Pleß schließt sich der Niebag an? Wie verlautet, soll die Einbeziehung der dem Fürsten Pleß gehörenden Gruben in Waldenburg in den Niebag-Konzern bevorstehen.

Die werktätige Frau

Theorie und Praxis

In der „Oldenburger Landeszeitung" vom 23. Juni 1928 steht folgendes Inserat:

„Eine Frau,

die zwanzig lebende Kinder zur Welt gebracht hat, kräftig und fleißig ist, fristet mit ihrem alten, arbeitsunfähigen Mann ein kümmerliches Dasein und möchte gerne einige Tage in der Woche durch

Waschstellen besetzen.

Nachzufragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes."

Eines sagt das Inserat mit aller Deutlichkeit: die alte 20fache Mutter fristet mit ihrem arbeitsunfähigen Mann ein kümmerliches Dasein.

In der deutschen Reichsverfassung stehen solch schöne Worte wie: Die Reinerhaltung, Gesundung und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausgleichende Fürsorge ... (Artikel 119).

Zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, zum Schutze der Mutterschaft und zur Vorsorge gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Schwäche und Wechselfällen des Lebens schafft das Reich ein umfassendes Versicherungsgesetz unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten. (Artikel 161.)

Von den Versprechungen der Verfassung werden die Kinder nicht satt. — Mütter, kämpft unter Führung der Kommunistischen Partei für eine lichtere Zukunft!

Erziehung

Menschen sei hart, ehrlich und wahr, eure Kinder werden es euch danken. Kinder müssen Bewegungsfreiheit haben, sofern sie Kämpfer des Lebens werden sollen.

Kinder sind keine Spielzeuge, keine Nebenbedinge, es sind auch — Menschen mit einem Drang nach leben wollen.

Die heute so Kleinen sind die werdenden Großen von morgen. Das Heute sei die Gegenwart — das Morgen die Zukunft.

Unsere Aufgabe aber ist es, Menschen zu erziehen unter Berücksichtigung von heute und morgen.

Verstehen dem Kinde gegenüber, heißt einer keimenden, sprießenden Seele Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

Mutter, dein Kind ruft!
Vater, dein Kind fragt!

Du kommst — gibst Antwort. Dank für deine Mühen ist die Liebe.

Du wirst, daß die kleinen Getreuen regen Anteil an ihrer Umgebung nehmen, und alles Neue, noch nicht Geschaute wird Erlebnis mit Ursache und Wirkung.

Wirkung des Erlebten in bewußte Bahnen unserer Weltanschauung zu lenken, ist unsere Pflicht.

Ein Kind nimmt leicht das Gute auf — aber das Schlechte, Faule wird auch von Kinderphilosophie berührt und erfaßt bis ins kleinste.

Genosse, Genossin, eure Bestimmungsverbundenheit als Proletarier verlangt eine klare, bewußte Erziehung, denn nur hierdurch ist uns als Kämpfer des Heute die Möglichkeit gegeben, klassenkämpferisch im Sinne der realen Unsterblichkeit zu wirken.

Proletarier, schaffe und schöpfe am Aufbau des zu Erkämpfenden. In unseren Kindern wohnt die Erfüllung unserer Sehnsucht. Licht übers Land.

Mein Hoffen ist die neue Jugend!
Die jüngste der jungen Generation.
Ihr heiliges Wollen, ihr mutiges Kämpfen
Gilt einem Ziel:

Weltrevolution!

E. Hoe, Dortmund.

Tragödie einer Proletarierfrau

Die Berliner „Welt am Abend" schreibt:

Am Sonnabend ging uns der nachstehende Brief einer Proletarierfrau zu:

„An die Redaktion der „Welt am Abend"!

Diese Zeilen sendet Ihnen eine Proletarierfrau, die, wenn Sie diese Zeilen erreichen, tot ist. Gemordet von ihrem Vaterland. Am Sonntag ging ich mit zur Kirche zur Einsegnung. Nicht aus Ueberzeugung, nur aus Wissensdrang, um zu hören, wie die Pfaffen lügen. **Acht Jahre bin ich krank. Eine Operation nach der anderen. Eine Erholung war im deutschen Lande in all den Jahren nicht möglich. Ich kann nicht mehr weiter. Mein Mann sitzt wegen meiner Krankheit bis über die Ohren in Schulden. Der Pfaffe predigte: „Was ich bin und was ich habe, dank ich dir mein Vaterland." Das stimmt. Alles Leid verdanke ich meinem Vaterland.** Im Kriege als halbes Kind geschuftet, als Frau stets krank, hilft mir keiner.

Jede Kapitalistenfrau muß bei der geringsten Krankheit ins Bad. Eine Proletarierfrau kann verrecken. Ich kann meinem Mann diese Sorgen nicht mehr aufbürden. Ich gehe den Weg, den ein kranker Prolet gehen muß. Ich bin regelrecht zugrunde gegangen, weil mir keine Erholung gewährt wurde. Jetzt kann ich nicht mehr arbeiten. **Was soll werden? Ein kranker Prolet muß weg.** So geht es auch mir. **Ein Kapitalist lacht über den Pöbel. Euch Arbeiter und Genossen bitte ich, helft meinem Mann,** der durch die Krankheit seiner Frau nicht mehr weiß, wohin. Ihr werdet wissen, womit Ihr helfen könnt. **Allen Kämpfern des Proletariats rufe ich zu: Laßt nicht locker, werdet nicht irre!** Es muß gelingen.

Nun bin ich am Ende. In Stunden bin ich tot. Wofür ich gelebt habe, weiß ich nicht. Ich habe nur gelitten und gearbeitet. Dabei immer rückwärts gegangen. **Böse Zungen werden erfinden. Doch** hier will ich es sagen. Der Grund meines Schrittes ist nur Krankheit. Allen mir Bekannten den letzten Gruß.

E. A., Lichtenberg, Moltkestraße 27."

Die von uns angestellte Nachprüfung des erschütternden Dokuments bestätigte seinen Inhalt. Frau Anders war erst 26 Jahre alt, als sie sich am vergangenen Donnerstag auf die Feldbettstelle neben den Gasapparat legte, um zu sterben. Sie hatte Türen und Fenster verstopft, und als ihr Mann eintraf, war sie bereits tot. Ihr achtjähriger Junge spielte auf der Straße.

Ein proletarisches Frauenschicksal, für das die Tote selbst noch kurz vor ihrem Ende die erschütterndsten, anklägerischen Worte gefunden hat.

Im modernen Bürobetrieb

Auch vor dem Bürobetrieb hat die Rationalisierung nicht haltgemacht. Stenotypistin oder Kontoristin zu sein, das heißt heute neun Stunden Hetzarbeit. Die Einführung der verschiedensten Buchhaltungssysteme, Buchungs- und Rechenmaschinen hatte zur Folge, daß die Zahl der qualifizierten und selbständigen Kräfte erheblich herabgesetzt werden konnte. Die Entwicklung hat ihren Abschluß noch nicht gefunden, da eine große Anzahl von Mittel- und Kleinbetrieben erst nach und nach zur Anschaffung der Maschinen übergeht.

Viele jungen Mädchen stellen sich den Beruf der Stenotypistin leicht und angenehm vor. Den ganzen Tag vor der Maschine sitzen oder Stenogramme aufnehmen, das muß doch Freude machen. Aber sie werden bald enttäuscht. Alles soll schnell fertig sein, alles muß fehlerlos und exakt wiedergegeben sein. Bei der geringsten Kleinigkeit wird mit der Kündigung gedroht, weil genügend Stellungsuchende vor den Toren stehen. Die körperliche Anspannung ist ungeheuerlich stark, weil neben der geistigen Arbeit der ganze Körper auch in einer ständigen Erschütterung ist.

Auch das Akkordsystem ist in größeren Bürobetrieben schon eingeführt worden. Vor Einführung der Akkordarbeit betrug die monatliche Durchschnittsleistung einer Maschinenschreiberin etwa 8000 Zeilen (Durchschläge je Zeile gerechnet) neben der Zeit für Diktataufnahmen und Nebenarbeiten. Bei der Akkordarbeit mit den üblen Erscheinungen der gegenseitigen Antreiberei der Angestellten wurde eine Durchschnittsleistung von 15 421 Zeilen erzielt, also die Leistung und damit auch der Kräfteverbrauch der Mädels um etwa das Doppelte gesteigert. Während der Unternehmer früher 18 Schreibkräfte angestellt hatte, konnte er jetzt die Mädels bis auf 10 abbauen. Die Gehälter blieben aber dieselben. Früher bezahlte der Unternehmer 18,75 Mark für 1000 Zeilen, jetzt nur 12,50 Mark. Die Rationalisierung bringt was ein! Und die Kapitalisten sorgen durch das Bekanntgeben ihrer „Rationalisierungs-Erfolge" in ihren Fachblättern für die weiteste Verbreitung dieser nervenzerrüttenden Methoden.

Die weiblichen Angestellten, auch in den noch nicht durchrationalisierten Bürobetrieben, sollten aus diesen Tatsachen lernen. Sie sind genau so wie die Arbeiterinnen in den Fabriken der Ausbeuterwillkür ihrer Unternehmer ausgeliefert. Darum sollten sie die leider bestehende Kluft zwischen Büro und Betrieb überwinden helfen durch Zusammenschluß in den freien Gewerkschaften und durch den gemeinsamen Kampf von Arbeiterinnen und Angestellten.

Breslau

Eine 23-Millionen-Auslands-Anleihe für Breslau

Die Beratungsstelle für Auslandskredite in Berlin hat nunmehr einen Betrag von 23 Millionen Reichsmark als dringlich und den neuen Richtlinien entsprechend anerkannt und die Aufnahme einer Ausland-Sonderanleihe für Breslau befürwortet. Die endgültige Genehmigung wird von den Berliner Zentralbehörden erteilt. Die Aufnahme der Anleihe ist für den Herbst dieses Jahres vorgesehen und wird durch ein Neuyorker Bankhaus erfolgen, mit dem die Stadt bereits ein Abkommen getroffen hat.

Vom Neubau des Postscheckamts

Bei einer Pressebesprechung wurden über den Bau des neuen Postscheckamtes in der Feldstraße nachstehende Angaben gemacht: Infolge des schlechten Baugrundes mußte eine tiefere Gründung durch Betonpfähle vorgenommen werden. Hierzu sind 1600 Pfähle notwendig gewesen. Die Anzahl der vermauerten Ziegelsteine beträgt über zwei Millionen, die Zahl der Vormauerungssteine zirka 800 000. Die Nutzfläche im ganzen Gebäude beträgt etwa 15 000 qm, der umbaute Raum rund 68 000 cbm. Im Hochhaus I befindet sich im Erdgeschoß die Zahlstelle, die vom Publikum am meisten in Anspruch genommen werden wird. Der Eingang dazu erfolgt von der Feldstraße. In den darüber liegenden vier Geschossen liegen die Diensträume, die mit der Zahlstelle unmittelbar im Zusammenhang stehen müssen und durch Rohrpostanlage untereinander sowie mit anderen Dienststellen verbunden sind. Vom 6. bis 11. Geschoß sind vorläufig Aktenräume untergebracht, da der Keller für solche Räume nicht ausreichte und eine Unterkellerung des Hofes zu teuer gewesen wäre. Im Hochhaus II befinden sich fünf Dienstwohnungen. Der lange Gebäudeteil umfaßt nur fünf Geschosse. Er wird die Diensträume und namentlich die Kontostellen aufnehmen. Im Keller ist ein Brausebad eingebaut. Der Erfrischungsraum mit Küche und Wirtschaftsräumen befindet sich im 5. Geschoß mit darüber angebrachtem Dachgarten. Im Hof ist der Druckereianbau nur eingeschossig angefügt, so daß der Hof in zwei Teile zerlegt ist. Als Gebäudeschmuck ist Keramik vorgesehen. Am 21. November 1927 mußten wegen des Frostes die Arbeiten das erstemal eingestellt werden, konnten jedoch binnen einer Woche wieder aufgenommen werden. Es folgten dann noch fünf kürzere Unterbrechungen. Erst Ende März setzte ein geregelter fortlaufender Baubetrieb ein. Die Gesamtkosten des Baues werden auf etwa 3½ Millionen Mark geschätzt.

Die Polizeistunde in Schlesien

Es wird mitgeteilt: Das Oberpräsidium der Provinz Niederschlesien hat mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Niederschlesien in Abänderung des § 1 der Polizeiverordnung über die Polizeistunde vom 6. März folgendes verordnet:

„Für Ortschaften über 2000 Einwohner wird die Polizeistunde für alle Tage auf 24 Uhr festgesetzt, desgleichen für die Görlitzer Vororte Biesnitz, Leschwitz und Posottendorf und die Breslauer Vororte Opperau, Althofnaß, Treschen, Lanisch, Drachenbrunn, Pohlanowitz und Ransern. Für die Breslauer Vororte Oltaschin, Groß-Mochbern, Brockau, Klettendorf, Schottwitz, Woischwitz und Saara, Kr. Neumarkt, sowie für Brieg, Gottesberg, Schweidnitz, Waldenburg und seine Vororte Dittersbach, Nieder-Hermsdorf, Weißstein, Ober-Waldenburg, Neu-Salzbrunn und Nieder-Salzbrunn, ferner für Glogau, Görlitz, Grünberg, Hirschberg und Liegnitz wird die Polizeistunde für alle Tage auf 1 Uhr festgesetzt." Die Polizeiverordnung ist bereits in Kraft getreten.

Achtung, Rote Frontkämpfer!

Mittwoch 20 Uhr im „Oderstrom", Uferstraße, Generalmitgliederversammlung der Ortsgruppe Breslau. Referent ist ein Vertreter der Bundesführung. Alle Abteilungen müssen vollzählig antreten. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Stadtrat Neukirch gestorben. In der Nacht zum Sonntag starb der sozialdemokratische Stadtrat Neukirch. In der Vorkriegszeit Redakteur, Arbeitersekretär, Parteisekretär, gehörte er zum rechten Flügel der SPD. und wurde 1916 dank der Kriegspolitik seiner Partei im Zeichen des Burgfriedens zum unbesoldeten Stadtrat gewählt. Neukirch war das erste sozialdemokratische Magistratsmitglied. Später wurde er zum besoldeten Stadtrat gewählt. In dieser Eigenschaft hat er in den Jahren 1919/21 bei Streiks städtischer Arbeiter mit seinem Namen die Androhung von Kündigungen, Entlassungen durch den Magistrat gedeckt. Zuletzt leitete er die Volksberatungsstelle. Neukirch, der über nicht unerhebliche sozialpolitische Kenntnisse verfügte, war ein gradliniger, konsequenter Reformist. Aufgehend in Kleinarbeit, ging ihm jedes Verständnis für grundsätzliche, sozialistische Politik ab. Deshalb stand er auch, als es galt, bei den entscheidenden Kämpfen zwischen städtischen Arbeitern und Magistrat das Klasseninteresse über die bürgerlichen Redensarten vom Allgemeinwohl zu stellen — nicht bei den Arbeitern, sondern beim Magistrat.

Geldschrankeinbruch bei Barasch. Ein Geldschrankeinbruch wurde in der Zeit zwischen Sonnabend abend und Montag früh im Kaufhaus Barasch am Ring verübt. Unbekannte Täter drangen in die in den oberen Stockwerken befindlichen Büroräume ein. Dort steht ein mit Panzerplatten gesicherter Geldschrank. Die Einbrecher schnitten mit eine Sauerstoffgebläse die Platte, unter der das Schloß liegt, aus und öffneten dadurch den Schrank, in dem sich 31 000 Mark Papiergeld und Silbergeld in Höhe von 1000 Mark befand. Das Silbergeld wurde von den Einbrechern liegen gelassen, da es ihnen vermutlich zu schwer war, während sie das Papiergeld restlos mitgehen hießen. Die ganze Art, wie der Einbruch verübt wurde, deutet darauf hin, daß gewiegte Geldschrankknacker am Werk waren. Sie haben während der Tat die Fenster mit Stoffplanen verhängt und müssen mit den Verhältnissen am Tatorte gut vertraut gewesen sein. Sie haben ihren Coup vermutlich am hellen Tage, nämlich am Sonntag, verübt. Am Tatort wurde lediglich ein Kurbelbohrer und mehrere Ersatzbohrer vorgefunden. Das Sauerstoffgebläse hatten die Einbrecher mitgenommen.

Die Feuerwehr rettet vor dem Ertrinken. Am Sonntag hatte die Feuerwehr vor allem Hilfsdienste an der Oder und Ohle zu leisten. Kurz nach 9 Uhr mußte sie zur Hilfeleistung nach Wolfswinkel ausrücken. Hier war an der Ohle hinter den Eiswerken ein Pferd mit Wagen in den Schlamm geraten und wurde von der Feuerwehr unversehrt wieder herausgeholt. — Kurz nach 16 Uhr war an der Nalonzbrücke ein Lehrling untergegangen. Bei Ankunft der Feuerwehr war er bereits aus dem Wasser gezogen; die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten jedoch keinen Erfolg. Der Verunglückte wurde mit dem Kran[illegible] nach dem Hospital geschafft, wo der bereits eingetretene Tod festgestellt wurde.

Die Oder – das „Seebad" der Breslauer

Die städtische Bäderverwaltung macht in Badehosenmoral — Kampf dem nassen Tod! Lernt schwimmen!

Man soll in einer Zeitung nicht über den Abend vor'm anderen Morgen schimpfen; denn sonst geschieht es wie mit diesem Artikel, daß er bei sengender Hitze geschrieben wird, aber erst in die Hände der Leser kommt, wenn es nicht mehr ganz so schlimm ist.

Seit Tagen wischen wir uns nun schon stöhnend die Stirn. Das, was wir vor einigen Wochen, als kalte Winde durch die Straßen fegten, sehnsüchtig gewünscht hatten — die Sonne — bestrahlt uns nun in einem solchen Ausmaße, daß ununterbrochen unsere Körper in Schweiß gebadet sind.

Für den Reichen ist in diesem Augenblick der Zeitpunkt gekommen, das an sich schon angenehme Leben in der Villa mit einem Aufenthalt an der See abzuwechseln. Er hat ja das Geld dazu, in der Fabrik oder im Geschäft wird auch ohne ihn weiter Profit geschafft.

Die Armen aber müssen in dem glühenden Steinhaufen der Großstadt zurückbleiben. Für sie gibt es kein Norderney und keine Riviera — für sie gibt es höchstens die Oder. Diese ist für die große Zahl der Breslauer Werktätigen ihr „Seebad". Hier tummeln sie sich zu Tausenden an den Ufern und versuchen dieses primitive Badeleben nach ihrem Geschmack zu gestalten.

Niemand kann behaupten, daß es besonders angenehm sei, in der Oder zu baden, denn ihr Wasser ist sehr unsauber. Aber dem Proleten bleibt wenig anderes übrig. Es gibt zwar städtische Bäder, die jedoch leider zu hohe Eintrittspreise haben. Und noch ein anderes Moment kommt hinzu:

Unsere Bäderverwaltung ist unter die Anstandstanten gegangen.

Sie hat nämlich das Tragen der bequemen Dreieckbadehosen verboten und angeordnet, daß nur Badehosen mit Beinen gestattet sind. Damit ist unsere Königliche Haupt- und Residenzstadt in die schon viel belächelte Gemeinschaft von Moral-Schilda eingezogen. Unsere Breslauer Arbeiter sind für Lächerlichkeit viel zu empfindlich, als daß sie dem verschrullten Einfall irgendeines Magistratsbeamten Rechnung tragen würden. Aus all den Gründen gehen sie lieber in die freie Oder.

Und so konnten wir gerade in den vergangenen Tagen, besonders am letzten Sonntag, ein zwangloses, von Moralin unverdorbenes Badeleben am Oderstrand beobachten. Das hat natürlich manchen Herrschaften nicht gepaßt. Des öfteren hörte man von enggeschlossenen Jungfrauen und steifrückigen Oberlehrern die bekannten „Huchnein"-Rufe entsetzter schöner Seelen. Jene leben eben immer noch in der Auffassung, daß

Baden ein leider notwendiges Uebel

ist, dem man am besten im Waschschaff oder größeren Stubeneimer frönt. Ist man aber schon so von der „Moderne" betroffen, daß man in Badeanstalten oder ins freie Wasser geht, dann soll man zumindest die Badeverwaltungen von Oels und einigen anderen schlesischen Städten mit beschränkter Einsicht zum Vorbild nehmen und für Badekostüme und dito Hosen nach oben und unten Mindestlängen festsetzen.

Leider aber hat das Baden im freien Gewässer nicht nur seine lustigen, sondern auch seine, viel schwerer wiegenden, traurigen Seiten. Kein Jahr vergeht, an dem nicht das Freibaden seine Opfer fordert. In manchem Sommer sogar an hundert. Das sind furchtbare Zahlen, die jedem die Verpflichtung auferlegen, einmal darüber nachzudenken, wie die Massenopfer der Oder verhindert werden können. Das beste wäre nun unzweifelhaft

durch groß angelegte städtische Bäder bei freiem Eintritt

die Massen von den Ufern der Flüsse in die weniger gefährlichen Badeanstalten zu führen. Wir haben oben schon darauf hingewiesen, daß die bisher errichteten Bäder in dieser Hinsicht vorläufig ohne nennenswerten Erfolg geblieben sind. Das wird auch für die nächste Zukunft kaum anders werden. Darum muß man eben Stellung nehmen, wie der nasse Tod, der dem Freibadenden droht, zu bekämpfen ist.

Seit einiger Zeit ist an der Oder ein Rettungsdienst eingerichtet worden, der größtenteils von den dem Arbeitersportkartell Breslau angeschlossenen Vereinen gestellt wird. So gut diese Einrichtung ist, und so viel sie schon helfen konnte — der Wasserrettungsdienst, der eben nur einige wenige Hilfsstationen hat, kann nicht überall sein. Hilfe muß unter Umständen von den Badenden selbst kommen. Dazu ist aber notwendig, daß sich recht viele Arbeiter in dem Arbeiterschwimmverein „Poseidon" als Rettungsschwimmer ausbilden lassen, damit sie in Fällen der Gefahr eingreifen können. Weiterhin sei auf einen anderen viel beobachteten Mißstand hingewiesen. So mancher ruft im Scherz, wenn er sich im Wasser befindet, um Hilfe. Soll der vermeintlich Ertrinkende gerettet werden, stellt es sich dann heraus, daß er eben die anderen nur „angeführt" hat. Kommt das oftmals vor, dann werden jene, die zur Rettung Gefährdeter bereit sind, im Ernstfalle an einen Scherz glauben und Ertrinkenden die wirklich notwendige Hilfe nicht zukommen lassen. Deshalb sei noch einmal betont, daß scherzhaftes Hilferufen auf jeden Fall zu unterbleiben hat, weil die daraus entstehenden Folgen unübersehbar sind. Das allerdings bisher beste Mittel gegen den nassen Tod ist das Schwimmen. Deshalb sollte jeder, der das noch nicht kann, die gegenwärtigen warmen Tage dazu benützen, es zu lernen.

— Etwas später war an der Posener Eisenbahnbrücke ein Tischlergeselle untergegangen. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, worauf der Verunglückte nach dem Krankenhause befördert wurde. — Kurz nach 17 Uhr hatte an der alten Oder ein Mann beim Baden Kopfsprung ausgeführt und sich dabei den Schädel aufgeschlagen. Nach Anlegen von Notverbänden wurde der Verletzte nach dem Krankenhause geschafft. — Gegen 20,30 Uhr war in der Nähe der Zankholzwiese ein Mann in der Oder untergegangen. Trotz längeren Suchens konnte er nicht gefunden werden. —

Der Sprung ins Wasser. An der Dampfer-Haltestelle in der Uferstraße sprang ein 42 Jahre alter unbekannter Mann plötzlich in die Oder und ertrank. — Im letzten Augenblick war weiterhin eine Ehefrau aus der Altbüßerstraße aus dem alten Schiffahrtskanal gerettet worden, in den sie gesprungen war.

Vermißt wird der Friseurlehrling Erich Tasler, geb. 5. 6. 11 in Breslau, An der Wilhelmsbrücke 2, bei Klose wohnhaft. Er ist etwa 1,70 Meter groß.

Ertrunken. Der im Teiche der Putbusschen Ziegelei in Breslau-Lissa am Sonntagabend badende Arbeiter Josef Adamczek ertrank. Wahrscheinlich erlag er einem Herzschlag. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Kriminelle Wochenstatistik. In das Polizeigefängnis eingeliefert wurden in der Woche vom 8. bis 14. d. M. 55 Personen, darunter wegen Raubes 1, Einbruchsdiebstahls 8, einfachen Diebstahls (darunter wegen Fahrrad-, Taschen- und Ladendiebstahls) 10, Betruges 7, Zechprellerei 1, Sachbeschädigung 1, Hausfriedensbruchs 1, „Bettelns und Arbeitsscheu" 10, Groben Unfugs 1, steckbrieflich Gesuchte 7, Schutzhaft 8.

Jujitsu-Anfänger-Kursus. Alle Sportlerinnen und Sportler, die teilnehmen wollen, erscheinen Mittwoch 20 Uhr mit Sportkleidung Turnhalle, Ofener Straße.

Weltbühne. „Die Wiskottens" nach dem gleichnamigen Roman von Rudolf Herzog. Herzog ist einer der erfolgreichsten Konkurrenten der Courts-Mahler. Er wirkt noch unsympathischer, da er extrem nationalistisch eingestellt ist. „Die Wiskottens" sind der Typ des von Herzog idealisierten deutschen Kapitalisten. Ein besonderer Tausensassa ist der Chef Gustav Wiskotten. „Wenn wir verdienen, sollen die Arbeiter auch verdienen." Einen Konflikt mit den Arbeitern beendet Gustav dadurch, daß er den Sprecher der Arbeiter, der bei Herzog selbstverständlich ein Ausländer, ein Pole, ist, eigenhändig aus der Fabrik herauswirft. Auch in einem Konflikt mit seiner eifersüchtigen Frau, die zu ihrem Vater, einem Konkurrenten der Firma Wiskotten, läuft, und der ihm aus Rache sofort die Hypothek kündigt, bleibt Gustav Sieger. Kurz, Gustav macht alles. Der Film wird mit einer ausgezeichneten Besetzung gespielt. E.

Nachtmarsch

Ein RFB.-Kamerad schreibt uns: Es ist Sonnabend 21 Uhr. Das Kommando ertönt: „Alles antreten!", und los geht es mit Musik aus der dumpfigen Stadt. An der Oder entlang bis zum Biwakplatz. Da plötzlich alles Halt zum Biwakieren. Mehrere Biwakfeuer leuchten in die finstere Nacht. Da, schon droht ein Feuer wegen Mangel an Holz auszugehen, doch die Kameraden desselben beschließen einen Ueberfall auf das nächste Lagerfeuer, da dort noch genügend Holz vorhanden ist. Wie Blindschleichen geht es bis in die Nähe des Feuers, dann wird der H[illegible]vorrat gestürmt. Die Kameraden des Feuers setzen sich zur Wehr, ein Kampf entbrennt, der damit endete, daß so viel [illegible]robert wurde, um das Lagerfeuer wieder in Gang zu br[illegible] ist Paulchen? In einer Decke eingehüllt, versuchte er [illegible] er kommt nicht dazu, der Flucht Halt, so daß er gezwungen ist, wieder aufzustehen. Schon fängt der Tag zu grauen an. Die Musik spielt „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit"; alles ist bei froher Laune. „Fertig machen!" heißt es. Weiter geht es bis zum Bestimmungsort; dortselbst heißt es abkochen und frühstücken. Doch schon kommt der Befehl, alles fährt mit dem Kahn über die Oder nach der anderen Seite. Die Kameraden sind schon drüben, doch der Lange läßt sich seine Erbsensuppe nicht verderben; er bleibt, bis sie gekocht hat, sitzen, dann geht er mit dem Topf in der Hand auf den Kahn und suppt gemütlich seine Suppe. Der Quäker schaukelt im Kahn, so daß er mit seiner Suppe Balance halten muß. Stafettenlauf, Schinkenklopfen usw. vertreiben den Kameraden die Zeit. Auch der Häuptling bekommt mehrere auf den Allerwertesten gepflastert. Der schöne Robert von den Schrebergärtlern aus Carlowitz begnügte sich zu ruhen, um seinen letzten Stift zu kauen. Ins nächste Dorf geht es mit Musik, um Rauchware usw. einzuschaffen. Darauf schaukelten wir unter den Klängen des Wolgaliedes wieder über die Oder. Im Walde wird nochmals Halt gemacht; Spiele, wie Schlangeziehen usw., sorgen für Aufheiterung der Kameraden. 12 Uhr mittags antreten! Nun geht es durch Ransern, Oswitz wieder der dumpfigen Stadtluft zu. Für jeden Kameraden, der mit war, wird dieser Ausmarsch unvergeßlich sein und zur Stärkung unserer Organisation beitragen. — Robert.

Rüstet zum Ferienlager

28. Juli bis 5. August **in Ober-Lannenbielau**

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau

— **Stadtteil Nordost.** Mittwoch 15 Uhr Antreten Bauschulplatz zur Beerdigung.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau

— **West.** Dienstag 20 Uhr Heimabend im Anglerheim, Leuthenstr., Gäste willkommen.

— **Süd.** Mittwoch 19,30 Uhr öffentlicher Gruppenabend bei Janke, Friedrichstraße 41.

Jung-Spartakus-Bund

Breslau

— **Nord.** Heimabend nicht Donnerstag, sondern Mittwoch.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau

— Die gesamte Ortsgruppe beteiligt sich geschlossen an der Beerdigung des Kameraden Artur Hahn. Treffpunkt: Mittwoch 16,30 Uhr an der Endhaltestelle der Linie 10 in Grübschen. Fahnen unbedingt mitbringen!

— **Abt. 2.** Mittwoch 15 Uhr Antreten, Kapelle vollzählig, am Bauschulplatz.

— **Abt. 4.** Kapelle 19 Uhr Ueben Pumpstation, bei schlechtem Wetter bei Hanke, Mariannenstraße.
Gesamte Abt. Mittwoch 19 Uhr Antreten Anglerheim, Leuthenstraße; Kapelle ebenfalls.

— **Abt. 6.** Mittwoch 19,30 Uhr alles antreten in Bundeskleidung. Mitgliedsbuch mitbringen. Kapelle vollzählig.

— Rote Jungfront, Abt. 1. Mittwoch 19,30 Uhr Kameradschaftsabend bei Rösner, Uferstraße.

— Rote Jungfront, Abt. 2. Dienstag 19,30 Uhr Kameradschaftsabend im Turmhof.

— **RGMB. Abt. 2, Nord.** Dienstag 19,30 Uhr Versammlung bei Nitschke, Jägerstraße 2. Theaterprobe. Gäste willkommen.

Haynau. Dienstag 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus.

Waldenburger Bergland

Groß-Waldenburg

Hitzeferien für Bergarbeiter?

Abgeordnete und Minister fahren in ihren Ferien in die Grube als Schlepper.

(Arbeiterkorrespondenz.)

Bullenhitze! Die Arbeiter auf der Straße, am Bau, auf dem Felde, der Angestellte im Büro, die Fabrikarbeiter in der Bude, am Feuer, an der Werkbank — sie alle schwitzen, ja, sie kochen. Dem Kumpel in der Grube und über Tage geht es besonders schlimm. Er arbeitet in engen, kleinen Löchern, unkenntlich von Dreck und Schweiß bedeckt, lechzend nach einem Tropfen kühlen Wassers, nach einem Atemzug reiner, kühler Luft, die ihm versagt bleibt. Der Steiger, der Aufseher, der Betriebsführer oder der Inspektor brüllt schwitzend: Kohlen, mehr Kohlen!

Draußen werden die Kohlen auf die Halde gestürzt, weil zuwenig Absatz vorhanden ist. Es wird gefeiert werden müssen. Schon fehlt das Wasser für Speisung der Kesselungeheuer! Trinkwasser fehlt, es fehlt an Milch oder, falls sie da ist, fehlt es an Geld! Flüchend schmeißen die Bergproleten den leeren oder mageren Lohnbeutel in den Dreck! „Der Teufel hole den edlen Bergbau!"

Man schindet und „pluchst" und kein Geld? Noch Feierschichten und noch weniger Geld? Neue Regierung? „Genossen" im Arbeitsministerium? Lohnsteuerermäßigung? Daß euch der Teufel hole! Was, National-Verfassungstag? Seht ihr die Satten, wie sie im Bad sitzen, fressen, baden, huren? Seht sie ins Wochenende, in die Ferien fahren! Sie schwitzen auch, ja, von unserem Schweiß und Blut vollgefressen, ist es ihnen auch warm unter der Lederjacke unter einem halben Zentner Speck!

Wir gehen zur Schicht. Wir konnten daheim in der Wohnhöhle von 16 Quadratmeter unter dem Dach kein Auge zumachen, aber die Pflicht ruft. Geld fehlt!

Hallo! Volksvertreter, Minister, Ministerialräte und andere Räte, Volkswirtschaftler und Obergutachter! Habt ihr euren Reiseplan fertig? Die Koffer gepackt? Wir rufen euch: Kommt zu uns ins schöne Waldenburger Bergland! Aber nicht nach Bad Salzbrunn! Kommt in und auf die Grube und arbeitet wenigstens eine Woche mit uns! Ihr könnt euch das teure Karlsbad ersparen! Wir werden dafür mal Hitzeferien machen!

So denkt, so ruft der Kumpel! — Aber es ist sehr windig und .... der Ruf verhallt im Gebrüll der Kessel, Kompressoren, Autos und D-Bäderzüge!

Minister und Räte, Volksvertreter und andere hören nichts. Sie reden. Sie reden von der Not des deutschen Vaterlandes, vom deutschen Fleiß, von Technik, Kunst und Wissenschaft. Und wenn sie fertig mit dem Reden sind, machen sie ein Vierteljahr Ferien, holen an jedem Ersten ihren Gehalt im voraus und verschwinden, aber nicht zu ihren Wählern im Betrieb, in der Grube und auf dem Lande! Nein, sie müssen sich erholen von ihrer anstrengenden Parlaments- und politischen Tätigkeit!

Die Kumpels begreifen immer deutlicher die Situation. Sie gehen durch eine harte Schule. Von Natur und durch Vererbung konservativ, beginnen sie einzusehen, daß dem Schwindel von Demokratie, Parlamentarismus und Rücksicht auf die bürgerliche Wirtschaft und Ordnung ein Ende bereitet werden muß. Jetzt schon muß der Hebel angesetzt, alle Vorbereitungen müssen getroffen werden, damit zunächst die Lohnfrage zum Herbst in erfolgreicher Weise geregelt wird. Dies kann nur geschehen durch rücksichtslosen Kampf, der weiter geführt werden muß, darüber hinaus bis zum endgültigen Siege der Arbeiterklasse unter Führung der einzigen revolutionären Partei, der KPD.!

Betrug an den Wählern!

Ueber dieses Thema spricht der Genosse Landtagsabgeordneter Wollweber in

Freiburg am Dienstag, dem 17. Juli,
Striegau am Mittwoch, dem 18. Juli in der „Bierquelle".

Sorgt für Massenbesuch!

Achtung, Metallarbeiter!

Dienstag, den 17. Juli, 19 Uhr (abends 7 Uhr) in der „Stadtbrauerei" Waldenburg Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Kein Kollege und Genosse darf fehlen!

Parteigenossen erscheinen eine halbe Stunde vorher!

Unterschlagung im Standesamt. Im städtischen Standesamt sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der Magistratssekretär Hänel ist nach Unterschlagung von mehreren 1000 Mark seines Amtes enthoben worden. Der ungetreue Beamte unternahm einen mißglückten Selbstmordversuch. Das Strafverfahren gegen ihn ist eingeleitet.

Achtung, Bergarbeiter!

Der Schlußbericht vom Bergarbeiterverbandstag ist auf der oberschlesischen lokalen Seite zu finden.

Autounfall. Ein Lastwagen der Autokraftwagengesellschaft mit Anhänger, der 800 Zentner geladen hatte, fuhr die Waldenburger Chaussee herab, wobei die Bremse des Autos versagte. Der Anhänger kippte um und brachte hierdurch das Auto zum Stehen. Die auf dem Anhänger sitzenden beiden Begleiter konnten sich durch Abspringen retten. Auch der Wagenführer kam nur mit dem Schrecken davon. Der Motor des Autos ist aber völlig zerstört. Dem mit seinem Gespann gerade vorbeikommenden hiesigen Besitzer Schmidt wurde ein wertvolles Pferd durch den schleudernden Anhänger getötet.

Kein Tag ohne Unfall. Am Freitag verunglückte auf der Davidgrube der Hauer Gründel durch hereinbrechendes Gestein. Vorläufig wurde Knöchelbruch festgestellt. Gründel ist verheiratet und hat drei Kinder. Er wurde ins Knappschaftslazarett übergeführt. — In derselben Nacht verunglückte auf der Segen-Gottes-Grube der Steiger Teirich. Beim Rangieren wurde ihm der rechte Unterschenkel und der linke Oberschenkel eingequetscht. — Kein Tag ohne Unfall! Und der Lohn?

Oberes Revier

Kein Tag ohne Unfall. Gestern morgen kurz vor Beendigung der Nachtschicht wurde in Rothenbach 6. Abteilung des Georgschachtes der Gustav-Grube der 37 Jahre alte Berghauer Stör von einem herabfallenden Bergestück tödlich auf den Kopf getroffen. Die Leiche ist geborgen. Der Getötete hinterläßt seine Frau mit fünf unmündigen Kindern.

Freiburg

Alle für Schulfortschritt interessierten Eltern werden für Dienstag 20 Uhr zu einer wichtigen Versammlung im „Kronprinzen" eingeladen. Referent ist anwesend. Um 18,30 Uhr Vorstandssitzung der Freien Elternvereinigung.

Striegau

Vorsicht am Bahnübergang. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 14. Juli 13,30 Uhr fuhr auf dem Ueberweg kurz vor Bahnhof Lohnig (Strecke Maltsch—Striegau) ein Motorradfahrer mit Sozius in den einfahrenden Zug 1659. Das Motorrad wurde vom Packwagen erfaßt und zertrümmert. Der Fahrer wurde mit schweren inneren Verletzungen nach Anlegung eines Notverbandes mit Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. Der Mitfahrer rettete sich durch Abspringen.

Jauer

Ein bissiger Hund. In Prosen wurde das zweijährige Söhnchen der Frau Arlt von einem bissigen Hunde schwer verletzt.

Niederschlesien

Görlitz

Werbt unter den Frauen!

Seit den Wahlen im Jahre 1919, als noch eine Hochflut des politischen Interesses herrschte, hat die Wahlbeteiligung merklich nachgelassen. 1919 beteiligten sich 83 Prozent der Wahlberechtigten an der Wahl, 1920 nur noch 79 Prozent, im Mai 1924 gar nur noch 77 Prozent, welche Ziffer dann im Dezember 1924 wieder auf 79 Prozent stieg, doch im Mai 1928 wieder auf 76 Prozent herabging. Es machten also im Jahre 1928 7 Prozent weniger von ihrem Wahlrecht Gebrauch als im Jahre 1919. Nun haben Statistiker festgestellt, daß an diesem stetigen Rückgang der Wahlbeteiligung besonders die Frauen stark beteiligt sein sollen. Bei den Männern hat man das Einsetzen der Wahlmüdigkeit erst mit dem 55. Lebensjahre festgestellt, während die Frauen schon, sobald sie 45 Jahre alt werden, Wahlmüdigkeit zeigen. Man nimmt an, daß die Erklärung darin zu suchen ist, daß die heute über 45 Jahre alten Frauen aus einer Zeit stammen, in der das Frauenwahlrecht noch zu einem sagenhaften Begriff gehörte und in der die Forderung nach Gleichberechtigung der Frau nur in schwächlichster Weise erhoben wurde. Sollte diese Erklärung gelten, dann würde also mit dem Zeitpunkt, da diese ältere über 45 Jahre alte Generation abgestorben ist, auch bei den älteren Frauen eine stärkere Wahlbeteiligung in Erscheinung treten.

Interessant ist weiter, daß nach den Feststellungen der Statistiker sich die jungen Mädchen stärker als die männlichen Altersgenossen an den Wahlen beteiligen. Dies kann wohl als gutes Zeichen dafür gedeutet werden, daß bei den jüngeren Frauen der Drang nach Gleichberechtigung stark in Erscheinung tritt. Doch trotz dieser stärkeren Beteiligung der jüngeren Jahrgänge der Frauen bleibt — wenn man alle Jahrgänge zusammen betrachtet —, die Wahlbeteiligung der Frauen hinter der der Männer zurück.

Untersucht man nun, wie die Frauen wählen, so kommt man zu der Feststellung, daß heute noch diejenigen Parteien von den Frauenstimmen profitieren, die sich Vertreterinnen des nationalen oder christlichen Gedankens nennen. Die Frauen entscheiden sich also für die Parteien, die die heftigsten Gegner der Einführung des Frauenstimmrechtes waren. Am meisten profitiert das Zentrum, das 60 bis 65 Prozent Frauenstimmen erhalten hat, dann folgen die Deutschnationalen, Volkspartei usw. Am geringsten ist die Zahl der Frauenstimmen bei den Kommunisten! Es muß also noch eine gründliche Arbeit unter den Frauen geleistet werden, um sie davon zu überzeugen, daß auch ihre Interessen, ganz gleich, ob sie Industrie- oder Landarbeiterinnen, Kontoristinnen oder Hausfrauen sind, nur von der Kommunistischen Partei wahrgenommen werden.

Tödlicher Straßenunfall. In der Girbigsdorfer Straße fuhr am Sonntag das vom Buchdrucker Rämisch gesteuerte Motorrad ein siebenjähriges Kind an. Die Soziusfahrerin, ein Fräulein Czapalla, trug eine tödliche Gehirnerschütterung davon. Das Kind erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Auch die Bäder schützen nicht vorm Ertrinken. Am Sonnabendnachmittag badete der 20jährige, aus Priebus gebürtige Erich Schulz mit Freunden im Weinlachenbad. Plötzlich ging er unter. Seine Leiche konnte man erst am Montag finden. Ein junges Mädchen wurde im Weinlachenbade im letzten Augenblick vom Ertrinken gerettet; ebenso gelang es im Helenenbade, eine Frau rechtzeitig herauszuholen.

Neue Waldbrände. Im Holzschlage des Rittergutes Leopoldshain geriet Beerengestrüpp und Heidekraut in Brand, so daß bald riesige Rauchschwaden aufstiegen. Es gelang den herbeigeeilten Feuerwehren, den Brand einzukreisen und zu löschen.

Lauban

Beim Baden ertrunken. Am Sonnabendnachmittag begab sich der [illegible]jährige Hertrampf aus Thiemendorf nach Arbeitsschluß mit [illegible] an den [illegible] in [illegible]. Während die Kollegen am Teichrande badeten, ließ sich H. auf einem Floß umhertreiben. Plötzlich sah man das Floß leer umhertreiben. Der bedauernswerte junge Mann hat den Tod durch Ertrinken gefunden.

Grünberg

Donnerstag 20 Uhr im „Goldenen Frieden" öffentliche Versammlung. Freiburger Arbeiter, erscheint zahlreich!

Neusalz

Schrecklicher Verbrennungstod. Bei der Instandsetzung eines Brunnens des Dominiums Nettschütz traf beim Herausziehen des Pumpenrohres dieses mit der Starkstromleitung zusammen. Der 18jährige Gutsche aus Zäcklau glich im Nu einer brennenden Fackel und erlitt einen furchtbaren Tod.

In der Badeanstalt ertrunken. Der Arbeiter August Wenzel aus Schneidemühl, der seit einigen Tagen hier beschäftigt war, hatte sich in das Schwimmerbecken hinausgewagt und war an eine tiefe Stelle gekommen. Er hinterläßt Frau und drei kleine Kinder. Seine Leiche wurde geborgen.

Sagan

Tagebuch. In der Bekundung von teutschen Gefühlen scheint jetzt in Sagan augenblicklich Hochkonjunktur zu sein. Es ist aber auch möglich, daß die erhöhte Temperatur im Juni und Juli einige gedrückte Kriegerschädel vollkommen trockengelegt hat. Eins ist aber sicher: die Saganer Brieftaschenpatrioten befinden sich im dritten Stadium des Rexkollers. Dieser Eindruck wurde besonders verstärkt auf dem Kriecherverbandstag, wie sich die Zusammenkunft der wilhelminischen Abfälle" zu bezeichnen pflegt. Drei richtiggehende Majore haben sich bei dieser Gelegenheit beinahe duslig gequasselt und die Jungferserenade von vaterländischer Erziehungsarbeit und vom Abfall der Jugend gesungen. Als sie sich alle die Schädel leer gequatscht hatten, gröhlten sie die Eberthymne. Dabei mögen sie weniger an „Deutschland über alles", um so mehr aber an teutschen Wein und Weiber gedacht haben. Wann werden die Proleten in diesen arbeiterfeindlichen Verbänden erkennen, daß ihr Platz nicht bei den Lehmannsatzken, sondern bei der revolutionären Arbeiterschaft ist. — Der Herr Landrat von Bezold, dessen „gerechtes soziales Empfinden" beinahe sprichwörtlich ist, ist von seinem Schwerarbeiterurlaub zurückgekehrt. Besonders gut unterrichtete Leute behaupten nun, er habe seinen Urlaub im Schöfferwinkel verbracht, dafür aber das Geld, das er sich für die Reise das ganze Jahr mühselig gespart, der Roten Hilfe überwiesen. Wahrscheinlich in einer Anwandlung von Reue, weil er die Saganer Arbeiterschaft bei ihren Streiks statt mit Brot mit Landjägern und Gummiknüppeln unterstützte. — Allen Lesern wird noch in Erinnerung sein, daß der Arbeiter Zimmer in der Moos-Loew-Beerschen Tuchfabrik tödlich verunglückte. Soweit wie wir unterrichtet sind, bekommt die Frau weder von der Firma noch von woanders her irgendwelche Unterstützung. Wir werden auf diesen Fall, der an Rücksichtslosigkeit kaum übertroffen werden kann, ausführlich zurückkommen.

F....

Sprottau

Furchtbares Unglück verhütet. In Oberenlau rutschte beim Ausweichen der Postkraftwagen mit den Hinterrädern nach dem Bergabhang ab. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs gelang es, die 15 Insassen vor schwerem Unglück zu bewahren.

Haynau

Ein Bubenstück. Als der Ofensetzer Menzel sich auf seinem Auto von einer Tour auf dem Heimwege befand, wurde er vor Brockendorf dadurch aufgehalten, daß vier junge Burschen mit erhobenen Händen vor seinen Wagen sprangen. Als Menzel trotzdem nicht hielt, sprangen sie zur Seite und warfen einen Stein nach dem Auto. Der Stein ging scharf an dem Autolenker vorbei und schlug an den Wagen. Menzel fuhr zum Gasthaus nach Brockendorf und nahm von dort drei Zeugen an die Unfallstelle mit, wo die vier das Manöver wieder versuchten. Man hielt und es gelang, zwei von ihnen zu fassen und ihre Namen festzustellen.

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad. Ein Unglücksfall, der leicht hätte schwere Folgen nach sich ziehen können, ereignete sich bei der Einfahrt zum Baugeschäft Krusch, Goldberger Straße. Ein Auto und ein Motorrad fuhren in der gleichen Richtung. In dem Moment, als das Auto in den Bauhof einbog, fuhr der Motorradfahrer in dieses hinein und flog in großem Bogen auf die Straße. Mit Verletzungen an Bein und Kopf wurde er von demselben Auto zum Arzt gebracht.

Liegnitz

Bahnhofsumbau. Der erste Bogen der Bahnhofshalle steht seit Sonnabend.

Tod durch Hitzschlag. Ein zu seiner Arbeitsstelle gehender Schmied brach am Lübener Bahnübergang plötzlich vom Hitzschlag getroffen zusammen und verstarb bald darauf. Zwei andere Personen, ein Schlosser und ein Arbeiter, die unterwegs zusammenbrachen, mußten in das St.-Georgen-Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Todesopfer des Badens. Im Pansdorfer See ertrank am Sonntagnachmittag beim Baden der 26jährige Schubert aus Hartau bei Hirschberg, der mit seiner Braut einen Motorradausflug unternommen hatte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Der 29jährige Arbeiter Artur Rentwig von hier geriet am Sonntag im Koischwitzer See in eine tiefe Stelle und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Balzer überall. Der Raubmörder Balzer will von verschiedenen Personen in der Lübener Gegend beobachtet worden sein. Polizeiliche Nachforschungen hatten keine Bestätigung dieser Sensationsnachricht zur Folge.

Glogau

Schadenfeuer. In Brieg hiesigen Kreises brannte das strohgedeckte Wohnhaus des Handelsmannes Maslock nieder.

Aus dem Riesengebirge

1000 Mark Belohnung. Am 5. Juli ist bekanntlich der Oberpfarrer Walter Schöne aus Modelsdorf in der Nähe der Hampelbaude ermordet worden. Der Regierungspräsident in Liegnitz hat jetzt demjenigen, der den Mörder ermittelt oder Angaben macht, die zur Ermittelung des Mörders führen, so daß er gerichtlich bestraft werden kann, eine Belohnung bis zu 1000 Mark zugesichert. Angaben sind an die Hirschberger Staatsanwaltschaft oder an das Kriminal- und Grenzkommissariat zu richten.

Der Tod des Alters. In einer halben Woche sind in Gerlachsheim fünf Einwohner im Alter von 63 bis 84 Jahren verstorben.

Im Springbrunnen ertrunken. In Maiwaldau war das einzige zweijährige Söhnchen des Müllers Rixdorf in den Hausgarten gegangen und dort kopfüber in den nur 30 Zentimeter tiefen Behälter des kleinen Springbrunnens gefallen. Dabei hat der Kleine, der sich nicht selbst helfen konnte, seinen Tod gefunden.

Auf zum Niederschlesischen Roten Treffen

21., 22. Juli in Görlitz